



**FRAUENREFERAT  
UND GENDER- UND  
GLEICHSTELLUNGS-  
STELLE DER  
EVANGELISCHEN  
KIRCHE IM  
RHEINLAND**

# DAS FRAUENREFERAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND 1991 – 2013

## MACHTVOLLE ANWÄLTIN FÜR FRAUENINTERESSEN UND GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

In der Evangelischen Kirche im Rheinland wurden die Impulse der Ökumenischen Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998 von vielen Frauen mit großem Interesse aufgenommen, breit diskutiert und anhand konkreter Themen in die patriarchal geprägten Strukturen eingebracht. Ausgehend von diesen Initiativen und einem intensiven zweijährigen landeskirchenweiten Prozess „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“ beschloss die Landessynode 1991 zur strukturellen Verankerung und Vernetzung der kirchlichen Frauenbewegung die Einrichtung eines Frauenreferats. Dieses war mit einem multiprofessionellen Team (Theologie, Recht, Soziologie) besetzt, wurde dem Präses zugeordnet und von einem Beirat und der Frauenversammlung begleitet. Im Mai 1992 nahm die erste Referentin ihre Arbeit auf, bis 1993 folgten drei weitere. Nur drei Monate nach der Einführung aller Mitarbeiterinnen im November 1993 wurden bereits zwei der vier Stellen eingespart und die Diskussion um den Erhalt des Frauenreferats und die personelle Ausstattung begleitete durchgängig die Arbeit.

Einführung der Mitarbeiterinnen des Frauenreferats 1993



Dr. Mieke Korenhof – streitbare Kämpferin für Feministische Theologie



Die Errichtung eines Frauenreferats wurde von vielen Männern, insbesondere in leitenden Ämtern, als überflüssig und lästig empfunden, störten doch die neuen Töne den bisherigen „Männer-Chor“ gewaltig. Kritik blieb nicht immer sachlich und die Referentinnen sahen sich auch mit persönlichen Angriffen und Beleidigungen konfrontiert. Das führte dazu, dass einige das Referat nach kurzer Zeit wieder verließen, die verbliebenen hingegen wuchsen zu einem echten Team zusammen und stärkten sich gegenseitig. Durch die erfolgreiche Vernetzung mit kreiskirchlichen Frauenreferentinnen und Frauenverbänden führten kluge Strategien, gepaart mit einer hohen Frustrationstoleranz und viel Beharrlichkeit letztlich zu einer nachhaltigen Veränderung von Kirche, auf die alle Beteiligten rückblickend sehr stolz sein können.

### Beirat und Frauenversammlung

Die Arbeit des Frauenreferats wurde von einem Beirat begleitet. 25 haupt- und ehrenamtliche Mitglieder (unter denen im Laufe der Jahre auch einige Männer waren) aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern in Kirche und Diakonie brachten Impulse von der Basis in die Arbeit des Frauenreferats ein und nahmen Themen des Frauenreferats mit in die Gemeinden, Kirchenkreise und Werke. Für die Mitarbeiterinnen des Frauenreferats war die verlässliche und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Beirat eine große Bereicherung und Stütze. Der Beirat arbeitete selbst intensiv an Themen und verfasste u. a. ein Positionspapier zur Prostitution. Er unterstützte den Prozess der Umwandlung in eine Genderstelle mit viel Engagement und hatte großen Anteil an der Entwicklung der Konzeption der Genderstelle.

### Referentinnen des Frauenreferats 1992 – 2013

05/1992 – 08/2006	Dr. Mieke Korenhof, Theologin
05/1992 – 06/1994	Martina Seifert, Pädagogin
04/1993 – 06/1994	Andrea Budde, Juristin
04/1993 – 09/1996	Dr. Sabine Brombach, Sozialwissenschaftlerin
01/1997 – 02/1999	Heike Kleemann, Juristin
08/1997 – 12/2011	Ilka Nesperke, Soziologin
01/2000 – 12/2011	Petra Kelp, Juristin
04/2004 – 03/2013	Beate Ludwig, Soziologin
08/2007 – 03/2013	Irene Diller, Theologin
04/2012 – 12/2012	Dr. Gabriele Kirchhoff, Juristin

Die einmal jährlich im Bonner Haus der Kirche tagende Frauenversammlung stellte eine breite Vernetzung in die gesamte Weite der Landeskirche sicher. Die Frauenversammlung diskutierte u. a. über Frauenpolitik in Kirche und den anstehenden Generationenwechsel – 15 Jahre bevor das Thema Jugendpartizipation auf die offizielle Agenda kam. Im Rahmen der Konzeptentwicklung für die Genderstelle setzte sich die Frauenversammlung für deren Weisungsfreiheit und den Erhalt frauenpolitischer Errungenschaften ein. In einem bewegenden Gottesdienst entpflichtete Präses Manfred Rekowski die Mitglieder der Frauenversammlung im Juni 2013 von ihrem Dienst.

### Vorreiterin

Das Frauenreferat hat aktuelle zeitpolitische Themen in die Kirche transportiert. Bereits Mitte der 90er-Jahre setzte es Gewalt gegen Frauen, Vielfalt der Lebensformen oder inklusive Sprache auf die Agenda. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit war durchgängig die Feministische Theologie. Das Frauenreferat setzte sich für deren Institutionalisierung in Forschung und Lehre ein und sorgte gleichzeitig mit der Einführung des Mirjamsontags, Grund- und Aufbaukursen, Handreichungen, Liturgiebörsen und Veranstaltungen für eine breite Diskussion in Kirchenkreisen und Gemeinden. Auch Frauenförderung und die Ermutigung von Frauen zur Übernahme von Leitungsfunktionen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Arbeit des Frauenreferats. Am Ende der Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ setzte ein fulminantes Abschlussfest keinen Punkt unter die Forderungen, sondern einen Doppelpunkt, im „AK Soli“ wurden die Ziele der Dekade weiter verfolgt. An der Erarbeitung des Gleichstellungsgesetzes, das 2001 in Kraft trat, war das Frauenreferat ebenso maßgeblich be-



teiligt wie 2003 an der Einführung eines besonderen Verfahrens zum Umgang mit Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Auf der Tagung „Die Unvollendete“ in 2010 zog das Frauenreferat eine Zwischenbilanz des frauenpolitisch Erreichten und die in der Schlussklärung genannten Punkte für die Zukunftsfähigkeit der Kirche z. B. hinsichtlich einer veränderten Gremienkultur haben in den letzten zehn Jahren Eingang in den Mainstream gefunden und werden sukzessive umgesetzt. Innerkirchliche Themen wurden aus frauenpolitischer Sicht kritisch beleuchtet. Viele dieser Themen sind auf den Landessynoden beraten worden. Rund 50 Beschlüsse mit frauen- und genderpolitischem Bezug hat die rheinische Synode seit 1989 getroffen (Siehe „Und sie bewegt sich doch“, S. 130), an vielen waren das landeskirchliche Frauenreferat sowie die kreiskirchlichen Frauenbeauftragten und die Frauenverbände beteiligt.

Letzte Klausurtagung des Beirats, Rom 2013





**In die Strukturen ...**

Das Frauenreferat hat in vielen landeskirchlichen Gremien beratend mitgewirkt: in der Landessynode, der Kirchenleitung, dem Kollegium, den (Ständigen) Ausschüssen, der Superintendent\*innenkonferenz und dem Konvent der Ämter, Werke und Einrichtungen. Auch hat sich das Frauenreferat an verschiedenen landeskirchlichen Arbeitsgruppen beteiligt, beispielhaft seien genannt die AG Pfarrbild, die AG Personalplanung und der Trägerkreis Tag rheinischer Presbyterinnen und Presbyter.



**... und in die Weite des Rheinlands**

Das Frauenreferat hat immer auch eigene Veranstaltungen angeboten, teilweise in Kooperation mit anderen Trägern. Diese reichen von den Grundkursen zur Feministischen Theologie über die (Abschluss-)Veranstaltungen zur Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, Liturgiebörsen, dem Rheinischen Frauenmahl, Fortbildungen für Gleichstellungsbeauftragte, frauenpolitischen Studientagen zu kirchlichem Leitungshandeln bis hin zu Fachtagungen. Auch haben die Referentinnen (Fach-)Vorträge auf Kreissynoden, Pfarrkonventen, kreiskirchlichen Frauentagen und in Frauen(fach)ausschüssen gehalten.

Über 14 Jahre hat das Frauenreferat die Zeitschrift rheinweiber herausgegeben. Die 28 Ausgaben waren manchmal Streitschrift, manchmal Denkschrift, immer aber eine Infobörse und ein Vernetzungsprojekt.

**Umwandlung zur Genderstelle**

2006 beschloss die außerordentliche Landessynode: „Langfristig wird die Veränderung des Frauenreferates in ein Gender-Referat angestrebt“. Es folgte ein langer und nicht immer einfacher Prozess der Entwicklung einer Konzeption für die Genderstelle. So fand eine externe „Evaluation“ der bisherigen Arbeit des Frauenreferats statt, die zwar teuer aber wenig aussagekräftig war. Daraufhin entwickelten Frauenversammlung und Beirat Eckpunkte, die als Grundlage für eine Arbeitsgruppe der Kirchenleitung dienten und letztlich in eine Konzeption für die Gender- und Gleichstellungsstelle mündeten. Diese Konzeption wurde im Januar 2013 von der Landessynode beschlossen, damit endete zum 31.3.2013 nach knapp 21 Jahren die Arbeit des Frauenreferats.

**Fazit**

Das Frauenreferat hat in Zusammenarbeit mit den kreiskirchlichen Frauenbeauftragten, den Frauenverbänden und vielen engagierten Frauen und Männern die Evangelische Kirche nachhaltig verändert und zu einem Profil einer geschlechtergerechten und modernen Kirche beigetragen. Es ist unmöglich, die Fülle der Diskussionen und Themen aus über 20 Jahren auch nur ansatzweise in einem kurzen Artikel zu beleuchten. Vieles findet sich in nebenstehender „Wortwolke“ und mag die eine oder andere Erinnerung bei den Leser\*innen wachrufen.



rechts: Das Team des Frauenreferats 2011 v.l.n.r.: Uschi Ziegler, Ilka Nesperke, Beate Ludwig, Petra Kelp, Heike Römer, Irene Diller



# GENDER- UND GLEICHSTELLUNGSSTELLE DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND **FÜR VIELFALT UND GERECHTIGKEIT**

## Umwandlung des Frauenreferats: Sieben Jahre Diskussionsprozess

Die außerordentliche Landessynode im Sommer 2006 hat im Rahmen von umfangreichen Sparmaßnahmen beschlossen: „Langfristig wird die Veränderung des Frauenreferates in ein Gender-Referat angestrebt“. In einem langen Diskussionsprozess zwischen der Kirchenleitung, dem Frauenreferat und seinem Beirat wurde 2012 eine Konzeption für die Gender- und Gleichstellungsstelle erarbeitet, die 2013 von der Landessynode beschlossen wurde. Wie auch schon das Frauenreferat sollte das Team multiprofessionell besetzt sein (Theologie, Jura, Soziologie) und – das war neu – gemischtgeschlechtlich. Allerdings fiel die Stelle für einen juristischen Referenten bereits vor ihrer Besetzung der Haushaltskonsolidierung im Sommer 2013 zum Opfer. Die mit dieser Stelle vorgesehene Gleichstellungsbeauftragte für das Landeskirchenamt wurde daraufhin an einen Juristen des Rechtsdezernats vergeben. So ist die Gender- und Gleichstellungsstelle seit ihrem Beginn im April 2013 mit der theologischen Dezernentin Irene Diller (75%-Stelle) und der soziologischen Dezernentin Beate Ludwig (100%-Stelle) sowie einer Sachbearbeiterin besetzt. Die Gender- und Gleichstellungsstelle ist als Stabsstelle dem Vizepräsidenten zugeordnet und nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Kol-

legiums und der Kirchenleitung sowie an der Landessynode teil und je nach behandelten Themen an den Ständigen Ausschüssen.

## Vernetzung

Die Genderstelle wird durch einen Fachbeirat begleitet, dem sieben Frauen und sieben Männer angehören, ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Evangelischen Kirche im Rheinland. Eine breite Vernetzung in die Landeskirche wird durch die einmal jährlich stattfindende Gender-Konferenz gewährleistet, zu der die Kirchenkreise und die landeskirchlichen Ämter und Einrichtungen Delegierte entsenden.

## Strategie

Aufgrund der begrenzten personellen Ressourcen mussten die Mitarbeiterinnen der Genderstelle beim Start der Arbeit unter den neuen Rahmenbedingungen entscheiden, mit welcher Strategie der größtmögliche „Nutzen“ erzielt werden könnte. Sie entschieden sich gemeinsam mit ihrem Fachbeirat und dem Vizepräsidenten für eine „Doppelstrategie“: zum einen Beratung kirchenleitender Gremien und zum anderen Sichtbarmachen von Themen an-



Einige Mitglieder des Fachbeirats der Genderstelle bei ihrer Klausur im Sommer 2018

hand von (beispielhaften) Projekten. Durch die kontinuierliche Begleitung von Kollegium und Kirchenleitung ist ein permanenter „Genderwatch“ möglich und die Relevanz von Beschlüssen hinsichtlich von Geschlechtergerechtigkeit gerät frühzeitig in den Blick – und kann ggf. korrigiert werden. Die Zusammenarbeit mit kirchenleitenden Personen ist von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung geprägt, eine Erfahrung, die die Referentinnen des Frauenreferats in früheren Zeiten nicht immer machen konnten.

Das gewachsene Vertrauen spiegelt sich auch darin wieder, dass die Dezernentinnen zur Mitarbeit in unterschiedlichsten Arbeitsgruppen auf landeskirchlicher Ebene angefragt werden und hier ihre Gender-Kompetenz gerne und gewinnbringend einsetzen, z. B. zu Neuen Gemeindeformen, dem Pfarrbild oder im Personalcontrolling. Auch bringt sich die Genderstelle aktiv in landeskirchliche Prozesse ein, z. B. in der Personalentwicklung, wo die Genderstelle das erste Mentoring-Programm für Pfarrerrinnen in der Evangelischen Kirche im Rheinland auf den Weg gebracht hat. Bei der Vorbereitung der Presbyteriumswahl hat die Genderstelle mit Erklärfilmen, Seminaren vor Ort und online und der Entwicklung einer Willkommensmappe für neue Gremienmitglieder maßgebliche Akzente gesetzt.

## Projekte: Wanderausstellungen, Radiogottesdienst, Wahlkampagne

Herausragende Projekte der letzten Jahre waren die Konzipierung und Erstellung der Ausstellungen „Pionierinnen im Pfarramt“ und „Reformatorinnen. Seit 1517“. Dadurch konnte das Ziel von Beschluss 66 der Landessyno-

de 1991 „dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“ erfolgreich umgesetzt und sichtbar werden. War bislang allenfalls von Frauen in der Reformation die Rede gewesen, gingen nun die „Reformatorinnen“ in den allgemeinen Sprachgebrauch über. Eine breite Öffentlichkeit erhält Einblick in die Bedeutung von Frauen in der Kirche(ngeschichte) und ihren maßgeblichen Einfluss auf die moderne Gestalt der evangelischen Kirche.

Das Thema Gewalt gegen Frauen war und ist in den letzten 30 Jahren durchgängig in der Arbeit von Frauenreferat und Genderstelle präsent. Im Jahr 2019 wurde in einem bewegenden Radio-Gottesdienst zur metoo-Kampagne die sexualisierte Gewalt gegen Frauen in der Kirche und deren jahrzehntelanges Verschweigen und Vertuschen zur Sprache gebracht. In einem Schuldbekennnis der Kirchenleitung hieß es: „Unsere Kirche ist schuldig geworden, weil in ihr Täter geschützt wurden. In Gemeinden ist weggeschaut worden, weil das Ansehen des Amtsträgers hoch war. In der Kirche sind Opfer von sexualisierter Gewalt nicht gehört worden. In den Gemeinden und Einrichtungen unserer Kirche sind Kinder und Jugendliche nicht geschützt worden. Das ist unverzeihlich.“

Ganz anders und doch von hoher Genderrelevanz ist der Dauerbrenner Gremienkultur sowie die Nominierungs- und Gremienbesetzungsverfahren in der Evangelischen Kirche im Rheinland. In einer Studie zu „Mehr Frauen in Leitungsgremien“ wurden vielfältige Handlungsempfehlungen entwickelt, um den Frauenanteil in Gremien zu erhöhen, z. B. durch mehr Transparenz bei Nominierungen, eine veränderte Zeitpolitik oder Fortbildungen – für



Das Team der Genderstelle im Sommer 2019



Publikationen  
der Genderstelle.

V.l.n.r.:

Mentoring-Programm,  
Willkommensmappe,  
Pionierinnen,  
Reformatorinnen,  
Mehr Frauen in Leitungsgremien,  
Jugend will mitgestalten

interessierte Frauen aber auch für Mitglieder von Nominierungsausschüssen. Insbesondere die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Ständigen Nominierungsausschuss hat hier zu großen Veränderungen geführt. So wurde ein „Interessenbekundungsbogen“ entwickelt, mit dem Personen Interesse für die Mitwirkung in landeskirchlichen Gremien beim Nominierungsausschuss aktiv bekunden können statt darauf zu warten, „entdeckt“ und gefragt zu werden.

### Vielfalt im Blick

Die Genderstelle hat in den letzten Jahren die Ausrichtung ihrer Arbeit über das Geschlecht hinaus auf andere Diversitäts-Kriterien wie Alter, Herkunft oder sexuelle Orientierung erweitert. So wurden z.B. in Aufnahme der Beschlüsse der Jugendsynode in einer Studie Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für eine bessere Partizipation junger Menschen an den Entscheidungen der Evangelischen Kirche im Rheinland ausgelotet.

Aktuelle gesellschaftliche Diskussionen über „LSBTTIQ“ hat die Genderstelle aufgegriffen und so auch in der Kirche den Blick geweitet für die geschlechtliche Vielfalt von Menschen – im Licht der Gottebenbildlichkeit aller Menschen und damit hinausgehend über die rechtlichen und politischen Aspekte des Themas. LSBTTIQ hat sich als Sammelbegriff für Menschen jenseits der heterosexuellen und zweigeschlechtlichen Norm durchgesetzt. Die Buchstaben stehen für lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuell und queer. Um auch Menschen, die sich nicht dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen wollen oder können, in der Sprache zu berücksichtigen, soll diese grundsätzlich diskriminierungsfrei sein

und möglichst neutrale Personenbezeichnungen verwenden, z.B. Mitarbeitende oder Teilnehmende. In Verlautbarungen des Landeskirchenamtes, die keinen Gesetzescharakter haben, ist auf Initiative der Genderstelle die Verwendung des Gender\*Sternchens möglich, z.B. Mitarbeiter\*innen oder Teilnehmer\*innen.

### Fazit

War die Arbeit des Frauenreferats besonders in den Anfängen geprägt vom Kampf um die Sichtbarmachung und Anerkennung frauen(politischer) Interessen und wurde von manchen Verantwortlichen in Leitungämtern als (ver)störend wahrgenommen, haben die Sensibilität für Geschlechtergerechtigkeit und die Kenntnisse über den Nutzen von Vielfalt bei kirchenleitenden Personen in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die Genderstelle wird als Gender- und Diversitäts-Kompetenzzentrum gesehen, dessen Expertise gerne in Anspruch genommen und als bereichernd empfunden wird. Denn alle Bemühungen einer (mit begrenzten Ressourcen ausgestatteten) Gender- und Gleichstellungsstelle um mehr Geschlechtergerechtigkeit und Diversität würden ins Leere laufen, wenn sie nicht von den Stellen und Gremien übernommen und unterstützt würden, die in der presbyterial-synodalen Struktur unserer Evangelischen Kirche im Rheinland die Entscheidungen treffen. So geht der Blick zurück mit Dankbarkeit (und auch ein bisschen Stolz) auf das Erreichte und der Blick nach vorn auf die vielen weiteren noch erforderlichen Schritte auf dem Weg der Gerechtigkeit, um das Ziel einer zukunftsfähigen, diversitätssensiblen und geschlechtergerechten Kirche zu erreichen.

Beate Ludwig und Irene Diller

## GLOSSE

# WARUM FRAUENBEAUFTRAGTE SCHWIERIG SIND

Manche bekommen leuchtende Augen in der Erinnerung an zurückliegende Konflikte oder sogar Skandale, andere wiegen den Kopf und überlegen, wie deutlich sie es sagen sollen:

„Ja, es war ja auch manchmal etwas schwierig mit Frau ...“, „Es fehlte eine gewisse Kompromissbereitschaft, wenn ...“, „In der Zusammenarbeit kam es schon mal zu Spannungen ...“

Nun, der Sturm auf die Bastille am 14.7.1789, Nationalfeiertag in Frankreich, ging auch nicht ganz ohne kleinere Zickereien oder sogar ein bisschen Widerständigkeit ab – so sind sie, die Revolutionen. Doch schon damals hieß es doch Liberté, Égalité, Fraternité – Schwestern waren sicher mitgemeint ...

Natürlich ist diese ungestüme Ungeduld lästig – schließlich war doch schon seit dem Frauenwahlrecht 1918 klar, dass die Gleichberechtigung quasi gesiegt hatte. Spätestens mit dem Gleichberechtigungsparagrafen im Grundgesetz 1949, nun sagen wir aber dann mit der Reform des Familienrechts 1977, als Frauen sogar selber entscheiden konnten, ob sie berufstätig sein wollen – also seitdem können Frauen in Deutschland doch wirklich ...

Gut, Vergewaltigung in der Ehe 1998 strafbar zu machen, war nicht ganz zeitnah zur französischen Revolution, aber seit 2002 verliert die Frau, die Opfer häuslicher Gewalt wird, immerhin nicht mehr ihre Wohnung, wenn sie zur Polizei geht.

Kurz: Ein bisschen Geduld steht doch gerade Frauen in der Kirche gut an! Die CDU hat jetzt eine 50-Prozent-Quote bis 2025 beschlossen – und das wären dann nur 20 Jahre nachdem ihr ein verblüffender Coup gelungen war: 2005 kandidierte Angela Merkel direkt doppelt. Sie kandidierte nicht nur für das Amt des Bundeskanzlers. Sie kandidierte, so bemerkte damals die Öffentlichkeit mit Erstaunen, auch noch als Frau.

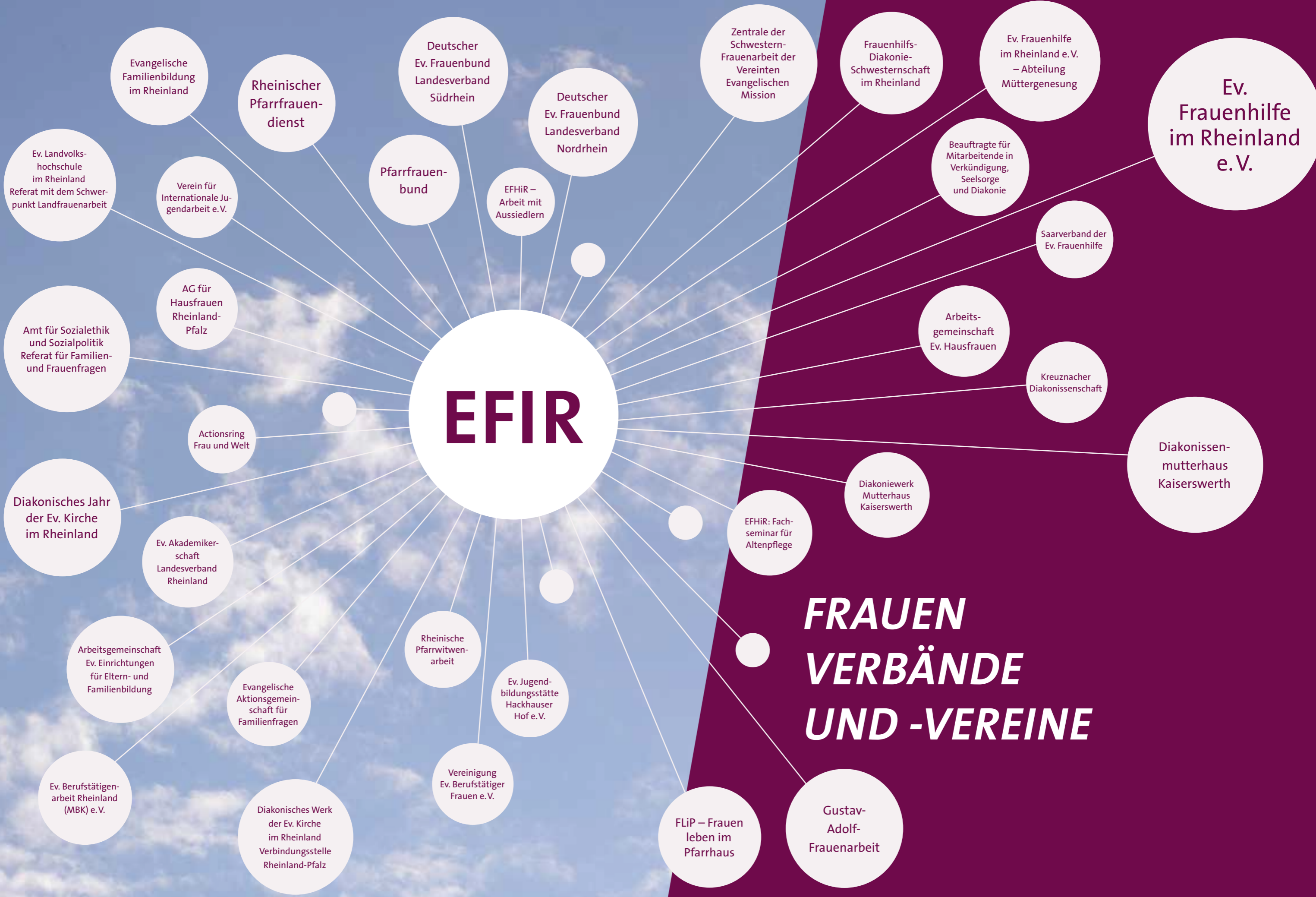
Bei all diesen Fortschritten wird auch in der Kirche die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes von 2001, das bisher sanktionsfrei ignoriert wird, nicht mehr lange auf sich warten lassen. In der EKIR wollen wir ja auch nicht allzu gesetzlich sein!

Warum also gleich zickig werden? Mit etwas Charme erreicht man doch viel mehr. Luther hat schließlich schon 1523 klargestellt: Jede Christenfrau ist Pfäffin! Und es dauerte keinen Wimpernschlag der Ewigkeit bis Frauen 1975 Männern im Pfarramt gleichgestellt wurden! Sogar Superintendentinnen dürfen sie seitdem werden. Fast ein Drittel der Superintendenturämter sind 45 Jahre später, also 2020 mit Frauen besetzt. Bis zur Hälfte ist es da nicht mehr weit! Herr, schmeiß Geduld vom Himmel, und ihr Frauen, entspannt Euch mal – ach so, Entschuldigung, Herr darf man ja auch nicht mehr sagen, wenn man sich nur besser an das Vater- und-Mutter-unser gewöhnen könnte, langsam hab ich aber den Papp auf!!!

Ok, verstanden, jetzt weiß ich, warum Frauenbeauftragte manchmal schwierig sind ...

Eine Frauenreferentin,  
die ungenannt bleiben will ...





**FRAUEN  
VERBÄNDE  
UND -VEREINE**

# DIE GESCHICHTE DER EVANGELISCHEN FRAUENARBEIT IM RHEINLAND

## Wahlrecht für Frauen

1920. Der Weltkrieg, der später der erste genannt werden wird, ist am 9. November 1918 zu Ende gegangen. Die nach dem verfassungsgebenden Ort benannte „Weimarer Republik“ ist gegründet. Bereits am 12. November 1918 hat der Rat der Volksbeauftragten beschlossen, dass Frauen das aktive und passive Wahlrecht bekommen; bei der Wahl zur ersten Nationalversammlung im Januar 1920 haben sie es zum ersten Mal ausgeübt, und das in großer Zahl: Ca. 82 Prozent der wahlberechtigten Frauen haben ihre Stimme abgegeben, 37 Frauen sind in das Parlament gewählt worden.

Das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für Frauen war also Wirklichkeit geworden – nach langem Kampf, den sozialdemokratische und bürgerliche Frauenverbände und deren loser Dachverband, der Bund deutscher Frauenvereine (BDF), seit 1917 sogar gemeinsam geführt hatten. Wer bei diesem Kampf nicht dabei war, waren kirchliche Frauenvereine, vor allem die beiden größten evangelischen Verbände: Die Evangelische Frauenhilfe und der (damals noch und sogar bis 1969) Deutsch-Evangelische Frauenbund, heute Deutscher Evangelischer Frauenbund (DEF). Dieser war sogar im März 1918 aus dem BDF ausgetreten, weil der das Frauenwahlrecht in seine Forderungen aufgenommen hatte.

Aber ob frau nun für oder gegen das Frauenwahlrecht war: Orientierung in den unruhigen Zeiten der frühen Weimarer Republik musste sein, darin waren sich die Verbände einig. Dies galt politisch – der DEF zum Beispiel lehnte, wie gesagt, das Frauenwahlrecht ab, was ihn aber nicht hinderte, sofort nach dessen Einführung örtliche Büros einzurichten, um den Frauen zu vermitteln, wie und wen sie zu wählen hatten: Die Deutsche Nationale Volkspartei und ihre Kandidaten und (ja, es gab sie!) Kandidatinnen.

*Festumzug 25 Jahre Evangelischer Verband für die weibliche Jugend im Rheinland am 23.9.1933*

## Verbände schließen sich zusammen

Es galt aber auch, kirchlich Orientierung zu bieten, die verfasste Kirche bei der Suche nach solcher Orientierung zu unterstützen und zu ergänzen, die Kräfte der Frauen und ihrer Interessen zu sammeln und zu vertreten. So bildete sich schon 1918 die Vereinigung Evangelischer Frauenverbände in Deutschland, die Vorläuferorganisation der späteren Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland (EFD), heute: Evangelische Frauen in Deutschland (EFID). Und 1920 schlossen sich in Köln unter dem Vorsitz von Luise Nemnich die rheinischen evangelischen Verbände zur „Vereinigung Evangelischer Frauenverbände im Rheinland“ zusammen. Parallel liefen in der verfassten Kirche die Auseinandersetzungen um eine neue Kirchenordnung, die mit dem Wegfall zum Beispiel des preußischen Königs als Leitendem Bischof in den preußischen Provinzialkirchen notwendig geworden war. In der rheinischen Kirchenprovinz sorgte u. a. Walther Wolff, der 1919 zum Präses der Provinzialsynode gewählt worden war, dafür, dass dem politischen Wahlrecht der Frauen auch das kirchliche folgte. So saßen denn in der Provinzialsynode, die sich 1923 zusammenfand und die neue Kirchenordnung beschloss, etliche Frauen, darunter auch Emmi Welter aus Aachen, die dann auch Mitfrau im 1924 konstituierten Frauenausschuss der Evangelischen Kirche der preußischen Rheinprovinz war. Nach dem 2. Weltkrieg, 1951, war sie die Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland und der unter dem Namen „Evangelische Frauenarbeit im Rheinland“ neu konstituierten Vereinigung Evangelischer Frauenverbände im Rheinland.



© EK(R).de/archiv



© EK(R).de/archiv

*Mädchen-Bibelkreis mit Vikarin Änne Kaufmann 1936*

## Von Anfang an bei efr: Deutsch-Evangelischer Frauenbund und Evangelische Frauenhilfe

Zu den Gründungsverbänden der Vereinigung gehörten natürlich die beiden großen Verbände Deutsch-Evangelischer Frauenbund und Evangelische Frauenhilfe. Zwei weitere Beispiele für Verbände, die von Anfang an dazu gehörten oder in den nächsten Jahren dazukamen: Da gab es den deutschen Ableger des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen, seit 1970 Verein für Internationale Jugendarbeit e.V., ein besonders interessanter Verband: Er wurde 1877 in Genf auf dem Kongress zur Bekämpfung von Prostitution und Mädchenhandel von 32 Frauen aus sieben Ländern gegründet – sechs Jahre nach dem deutsch-französischen Krieg beteiligten sich Frauen aus Frankreich und Deutschland an einem gemeinsamen Unternehmen! Schwerpunkt der Arbeit war der Schutz junger Frauen vor sexueller und wirtschaftlicher Ausbeutung, in Zeiten von Industrialisierung und Landflucht auch junger Mädchen und Frauen ein höchst notwendiges Anliegen. Und da gab es den Bund der deutschen Mädchen-Bibelkreise (MBK), 1919 gegründet als eine Vereinigung von Bibelgesprächs- und Gebetskreisen, die aber nicht nur „die Welt ins Gebet nahmen“, sondern auch selbst missionarisch und diakonisch tätig waren, vor allem in China und Japan.

## Roter Faden: Frauenbildung und Frauenberufe

Thematisch zogen sich wie ein roter Faden durch die Arbeit der Vereinigung: Frauenbildung und -ausbildung und die Entwicklung von Berufsbildern für Frauen (dies vor allem im diakonischen



© EK(R).de/archiv

Bereich), der Kampf gegen die Verwahrlosung von Mädchen und Frauen beziehungsweise gegen „Sittenlosigkeit“ (Prostitution) und die Bekämpfung des Alkoholismus (der Männer, unter dem die Frauen und Kinder besonders litten). Kirchenpolitisch hielt die Vereinigung engen Kontakt zum Frauenausschuss der rheinischen Provinzialsynode; hier gab es immer wieder auch personelle Überschneidungen.

Angesichts der Unterschiedlichkeit der Mitgliedsverbände handelte es sich bei der Vereinigung nicht um einen straff geführten Verband bzw. einen eingetragenen Verein, sondern eher um einen losen Zusammenschluss, dessen Merkmal zwar eine enge Verbundenheit der Mitgliedsverbände untereinander war, der aber zugleich die Selbstständigkeit der Verbände wahrte. Geleitet wurde die Vereinigung von

*Diakonische Helferinnen im Haus der Frauenhilfe Bad Godesberg im Gespräch mit Präses Heinrich Held in den 1950er-Jahren.*

einem jeweils für vier Jahre gewählten Leitungskreis; zweimal im Jahr (im Frühjahr und Herbst) pflegten und förderten die Mitgliedsverbände auf Mitgliederversammlungen den Austausch untereinander. Die Geschäftsführung der Vereinigung lag bei dem Verband, aus dem die jeweilige Vorsitzende kam; jahrzehntelang war sie damit an die Frauenhilfe als mitglieds- und leistungsstärkstem Verband angebunden.

### Bewährungsprobe unter nationalsozialistischer Herrschaft

Die Unterschiedlichkeit der Einzelverbände zeigte sich auch in der Bewährungsprobe während der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland: Der Internationale (!) Verein der Freundinnen junger Mädchen (übrigens führend bei der Gründung der Bahnmissionsmission) wurde, nachdem seine Arbeit schon 1934 verboten worden war, im Deutschen Reich 1940 ganz aufgelöst. Der Deutsch-Evangelische Frauenbund ließ sich auf den Beitritt zur (reichskirchlichen, also deutsch-christlichen) kirchlichen Frauenarbeit ein, ein Thema, über das bis heute nicht gerne gesprochen wird. Die Frauenhilfe begrüßte zwar 1934 den „neuen Anfang völkischen Lebens ...“, den Gott uns erlaubt hat“, teilte in einer „Weisung an unsere Frauenhilfen“ 1935 aber mit, dass sie sich wegen der „Irrlehren und Gewalttaten der reichskirchlichen Organe“ von diesen „reichskirchlichen Organen gelöst“ habe und als nunmehriges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der missionarischen und diakonischen Werke und Verbände der Deutschen Evangelischen Kirche „das entscheidende Anliegen der bekennenden (sic) Kirche“ bejahe. Und der MBK, der ebenfalls der Bekennenden Kirche nahestand, gab sich, von der Auflösung bedroht, eine so lose Struktur, dass ein Verband gar nicht mehr erkennbar war und nur noch Einzelpersonen miteinander in Verbindung zu stehen schienen. Eine „Un-Struktur“ übrigens, die noch Jahrzehnte später die landeskirchlich für die Frauenarbeit zuständigen Dezernentinnen und Dezernenten in Verwirrung setzen sollte ...

### Neukonstituierung nach dem 2. Weltkrieg

Angesichts so unterschiedlicher Haltungen zum NS-Regime ist es eigentlich verwunderlich, dass die Frauenverbände nach 1945 wieder zueinander gefunden haben. Aber die Nachfolgerin von Luise Nemnich im Vorsitz, Magdalene von Waldthausen, schaffte es 1946, sie wieder

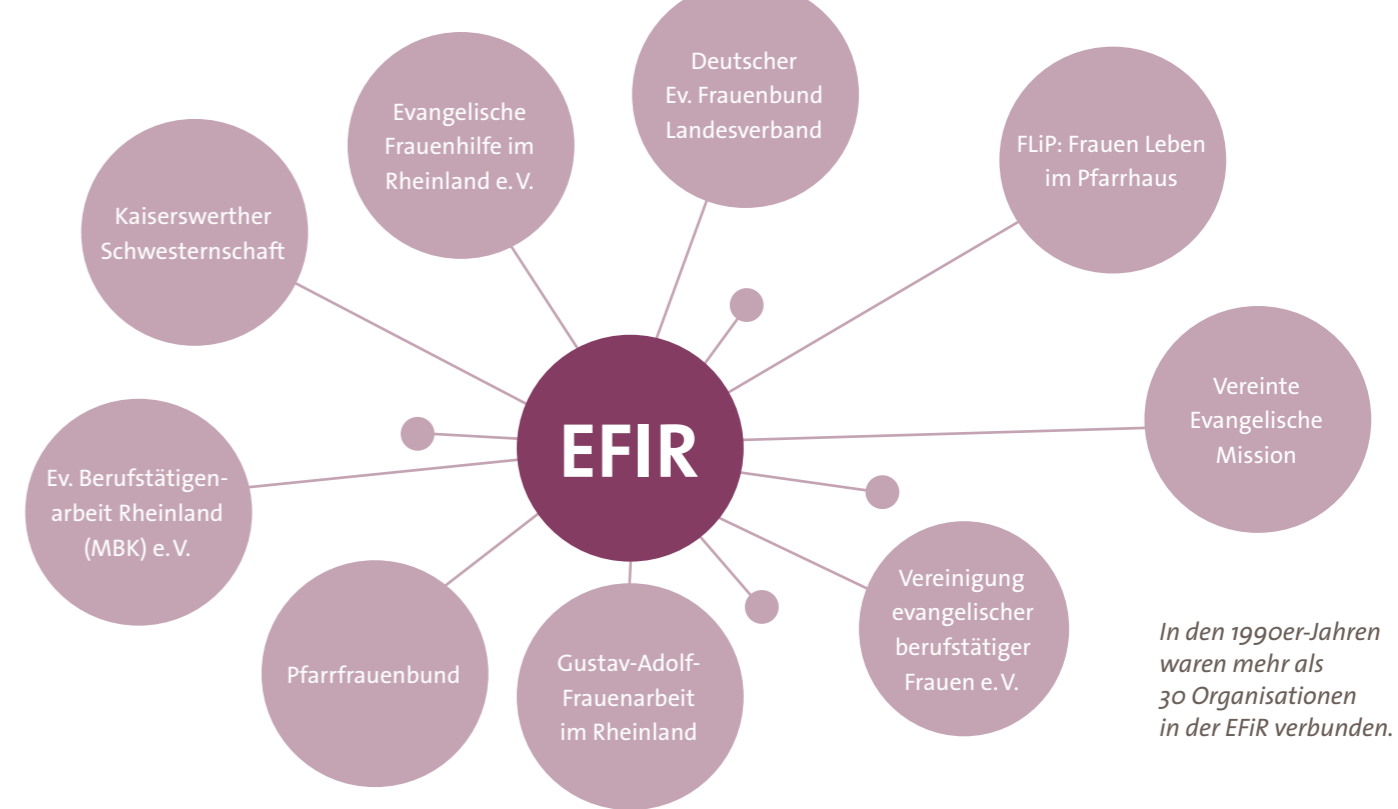
zusammenzurufen und unter dem Namen „Evangelische Frauenarbeit im Rheinland“ (EFiR) neu zu konstituieren. Die Differenzierungen, die sich nach und nach ergaben, bildeten sich nicht aufgrund der Grenze „Welche hat sich wie zum Naziregime verhalten“ – mit einer Ausnahme: Die Ehefrauen von Pfarrern, die sich zur Bekennenden Kirche gehalten hatten, fanden sich nicht mehr im 1916 als national-konservative deutsch-österreichische Gründung entstandenen Pfarrfrauenbund zusammen, sondern im 1947 begründeten Rheinischen Pfarrfrauenbund (später FrauenLeben im Pfarrhaus, FLiP).

Ansonsten geschahen Differenzierungen eher anhand von Veränderungen in den Lebenssituationen der Frauen: Die MBK-Mädchen waren erwachsene, zum großen Teil berufstätige und – so waren die Zeiten damals – unverheiratete Frauen geworden, wollten aber in Bibelarbeit, Gebet und auf Reisen beieinanderbleiben und nannten sich ab 1971 „Evangelische Berufstätigenarbeit im Rheinland e. V. (MBK).“

Ähnliche Gründe führten zur Gründung der aus der Mädchenarbeit des Burkhardthauses hervorgegangenen Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen im Rheinland (VebF). Auch arbeitsbedingte Unterscheidungen fanden statt: Die Frauenhilfe differenzierte und erweiterte ihre sozialdiakonische und Bildungsarbeit, und bald waren all ihre einzelnen Arbeits- und Fachbereiche Einzelmitglieder der EFiR, ein Zustand, der allerdings Anfang der Nullerjahre des 21. Jahrhunderts wieder geändert wurde.

Dem DEF gehörte seit 1953 als Unterorganisation die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Hausfrauen (später: Haushaltsführungskräfte, AEH) an, ebenfalls bald Einzelmitglied der EFiR. Und schließlich spielte die Geographie der langgestreckten Evangelischen Kirche im Rheinland eine Rolle: Zur AEH gehörten die Landesverbände Rheinland Nord und Süd, zur Frauenhilfe der Saarverband, und der DEF war ebenfalls bald mit den Landesverbänden Rheinland Nord und Süd vertreten.

Als dann die Frauenabteilungen eigentlich geschlechterübergreifend arbeitender Verbände und Einrichtungen (Diakonisches Werk, Vereinte Evangelische Mission, Gustav-Adolf-Werk ...) hinzukamen, war der Höhepunkt erreicht: Ende des 20. Jahrhunderts gehörten der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland 32 Mitgliedsverbände und -einrichtungen an.



In den 1990er-Jahren waren mehr als 30 Organisationen in der EFiR verbunden.



Magdalene von Waldthausen verband mutig die Frauenarbeit mit der Bekennenden Kirche.

### Keine Zugehörigkeit zur Leitungsstruktur der rheinischen Kirche

Auch wenn in den 60er- und 90er-Jahren die Ordnung der Frauenarbeit überarbeitet wurde, blieb die oben beschriebene Struktur (Leitungskreis, zweimal jährlich Mitgliederversammlungen, Geschäftsführung bei dem Verband, aus dem die Vorsitzende kam) gleich. Der Kontakt zum nach wie vor bestehenden Frauenausschuss der rheinischen Landessynode war weiterhin eng – so eng, dass buchstäblich dieselben Frauen im Ausschuss und in der Delegiertenversammlung der EFiR saßen. Dies allerdings verleitete die Frauen zu einem schweren Fehler: Sie erklärten gegenüber der Kirchenleitung, die Existenz eines synodalen Frauenausschusses sei überflüssig, er möge mit der Frauenarbeit zusammengelegt werden, was 1961 auch geschah. So logisch und arbeitsökonomisch sinnvoll das den Frauen damals erschien sein mag, so sehr zeigt es doch auch einen großen Mangel an strukturellem Verständnis: Die Frauenarbeit gab ihre institutionalisierte Zugehörigkeit zur Leitungsstruktur der Evangelischen Kirche im Rheinland auf und war fortan auf deren bzw. der Synode Wohlwollen angewiesen, wollte sie in der Synode vertreten sein. Das erwies sich später als fatal.

### Politische Themen – demokratisches Lernen

Thematisch dominierte in den 50er- und 60er-Jahren die staatspolitische Bildungsarbeit, ein Wirken, mit dem die EFiR in den frühen Jahren der Bundesrepublik wesentlich zur Veranke-



rung der Demokratie in Köpfen und Herzen beitrug. Die Tatsache, dass Emmi Welter, von 1951 – 1965 Vorsitzende, von 1954 – 1965 für die CDU im Deutschen Bundestag saß und folglich über beste Verbindungen verfügte, förderte mit Sicherheit dieses Wirken. Immer wieder aber waren es auch die „alten Themen“, die, zum Teil unter neuen Bezeichnungen, die Arbeit beherrschten: Bildung und Ausbildung, Gleichstellung im Beruf, Suchtprävention, Präventionsarbeit zur Vermeidung von Prostitution, Familienpolitik, die Auseinandersetzung mit der Bewegung gegen den § 218 und andere mehr. In den 70er- und 80er-Jahren kamen politisch-ökumenische Themen hinzu; so beteiligten sich die Mitgliedsverbände am von der Frauenhilfe und der EFD organisierten Boykott „Kauft keine Früchte der Apartheid.“

»Südafrika-Früchteboykott trug zur Abschaffung der Apartheidsgesetze bei«.



Pfarrerin i.R. Hannelore Häusler (oben) übergibt Leitung und Geschäftsführung an Iris Pupak (unten).



### Auseinandersetzung mit der Frauenbewegung der 1980er-Jahre

Mit diesen Themen war die EFiR, obwohl von politisch eher konservativen und vom Feminismus der zweiten Frauenbewegung keineswegs angetanen Frauen dominiert, immer wieder eng am Puls der Zeit. Das jedoch führte dazu, dass sie sich zunehmend als die Vertretung der Frauen in der Evangelischen Kirche im Rheinland sah. Mit Unverständnis begegnete daher der Leitungskreis der Tatsache, dass sich seit den 80er-Jahren die Frauen, die aus der politischen Frauenbewegung zur kirchlichen Frauenarbeit kamen, von ihr emanzipierten und sich auch innerhalb der Kirche frauenpolitisch engagierten, indem sie zum Beispiel die Errichtung eines Frauenreferates verlangten und vorantrieben. Diese von der Frauenarbeit unter dem Vorsitz von Gabriele von Dombois (DEF) vehement abgelehnte Errichtung, die 1991 von der Landessynode beschlossen und 1992 verwirklicht wurde, stellte die Frauenarbeit intensiv vor die Frage ihres Selbstverständnisses und erforderte vor allem eine schärfere Konturierung ihrer Arbeit. Die Themen, an denen frau arbeitete, blieben weitgehend die gleichen – schließlich hatten sich ja die Probleme, vor denen Frauen in der Gesellschaft immer wieder standen, nicht geändert; der Fortschritt erwies sich auch hier als

die berühmte Schnecke ... Zugleich brachte sich aber die EFiR stärker in kirchliche und gesellschaftliche Prozesse ein. So beteiligte sie sich intensiv an der Erarbeitung eines „Nachweises über ehrenamtliche Tätigkeit“, der deutlich machen sollte, wieviel ehrenamtliche Arbeit die Kirche trägt, und vor allem: dass dies eine zu weit über 70 % von Frauen ausgeübte Arbeit war, abgesehen von der Tätigkeit in Leitungsgremien, die bis tief in die 90er-Jahre noch weitgehend von Männern ausgeübt wurde – ein Thema für die kirchenpolitische Arbeit des Frauenreferates, mit dem die EFiR nach langem Fremdeln dann auch gut und engagiert zusammenarbeitete.

### Nachwuchsprobleme und Geringschätzung

Trotzdem setzte bereits in den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts, vor allem aber seit Beginn des neuen Jahrtausends der Niedergang ein. Nachwuchsprobleme zeigten sich immer deutlicher: Jüngere Frauen waren und sind nicht mehr sonderlich an Verbandsarbeit interessiert, ein Umstand, den die kirchlichen Frauenverbände mit der säkularen Verbandsarbeit teilt. Zugleich schwand in der verfassten Kirche, die mit Finanzproblemen zu kämpfen hatte und in der eine Sparrunde auf die andere folgte, das Verständ-



Delegierte der EFiR mit Irene Diller vom Frauenreferat (3.v.l.) und Sabine Zoske vom Landeskirchenamt (4.v.l.), 2007



Das Leitungsteam der EFiR 2014: Iris Pupak, Jutta Kamp, Heide Schnellbacher (v.l.n.r. vordere Reihe) mit Sabine Zoske (hinten)

nis für die Notwendigkeit der Verbandsarbeit. Die verfasste Kirche (nicht nur des Rheinlandes; der Prozess verlief parallel in den anderen Landeskirchen und in der EKD) beschäftigte sich mit sich selber; die Verbandsarbeit und ihre demokratisierende, weil entklerikalisierende und damit befreiende Wirkung in der Kirche wurde zunehmend gering geschätzt. Die Folge: Die Vertretung der Frauenarbeit in der Landessynode wurde immer wieder und immer unverblümt infrage gestellt und 2017 gestrichen. Und: Alle, vor allem aber die kleineren Verbände, wurden Opfer von finanziellen Kürzungen, die vielen von ihnen das Genick brachen. Als Beispiele seien hier der MBK, die VebF und FliP genannt.

Für die EFiR konnte in den 90er und Nullerjahren noch manches dadurch aufgefangen werden, dass die Evangelische Kirche im Rheinland ihr zunächst (1995) eine geschäftsführende Pastorin im Sonderdienst (Renate Tomalik) mit einer halben Stelle „schenkte“ und eine Geschäftsstelle im Haus Landeskirchliche Dienste einrichtete. Renate Tomaliks Nachfolgerin, Pfarrerin Dr. Sabine Zoske, übte die Geschäftsführung von 1998 – 2014 parallel zu ihren anderen Aufgaben im Landeskirchenamt aus.

### Vorsitz wieder bei Frauenhilfe

Als mit dem Ende der Tätigkeit von Dr. Sabine Zoske und dem Ausscheiden von Pfarrerin i.R. Hannelore Häusler als Vorsitzende Leitung und Geschäftsführung an Iris Pupak, Referentin bei der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland, übergeben wurden, schloss sich ein Kreis: Jahrzehntlang hatte die Geschäftsführung der Vereinigung evangelischer Frauenverbände im Rheinland und der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland bei der Frauenhilfe gelegen, aus der auch die ersten fünf ehrenamtlichen Vorsitzenden kamen. Nun kehrte sie wieder dorthin zurück, mit einem deutlich verkleinerten Zusammenschluss von Verbänden und Einrichtungen im Rücken, im Kampf ums Überleben, aber ohne Bitterkeit und – mit dem Gottvertrauen, das sie immer getragen hat.

Dr. Sabine Zoske



Pfarrerin Dr. Sabine Zoske übte die Geschäftsführung von EFiR von 1998 – 2014 aus.

# EVANGELISCHE FRAUENHILFE IM RHEINLAND E.V.

## FRAUEN GESTALTEN KIRCHE – VIELFÄLTIG, KRAFTVOLL, SPIRITUELL, ENGAGIERT, MUTIG

### Wir sind ...

... ein Verband ehrenamtlich aktiver Frauen, die sich in lebendiger Gemeinschaft als Christinnen engagieren,  
... Trägerin von diakonischen Einrichtungen: Tagespflege „Tagesbetreuung Drachenfelsblick“ im Haus der Frauenhilfe und Evangelische MutterKindKlinik Spiekeroog/Dünenklinik,  
... Trägerin einer staatlich anerkannten Weiterbildungseinrichtung.

### Wir fördern ...

... Frauen bei ihren Aufgaben in Gesellschaft, Kirche, Beruf und Familie durch ein vielfältiges Angebot: Mitgliederzeitschrift „Mitteilungen“, Arbeitshilfen, Andachten und einen Gottesdienstentwurf zum 1. Advent.

### Wir ermutigen ...

... Frauen, ihren Weg zu und mit Gott zu finden, und achten dabei auf einen zeitgemäßen und geschlechtergerechten Umgang mit der biblischen Botschaft.

### Wir engagieren uns ...

... in wichtigen religiösen, gesellschaftspolitischen und frauenpolitischen Fragen.

### Wir bieten ...

... eine lebendige Gemeinschaft engagierter Frauen, die das Leben in ihren Kirchengemeinden aktiv mitgestalten. Der Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland e.V. ist die Dachorganisation für die Frauen in den Frauenhilfegruppen in den Gemeinden und ihren Kreisverbänden auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Zur Gründung  
der Frauenhilfe 1901

### Evangelische Frauenhilfe ist gelebter Glaube

„Frauenhilfe“ ohne „evangelisch“ gibt es nicht. Die Gründe dafür liegen bereits in der Geschichte. „Frauenhilfe hat es alle Zeit gegeben, seitdem eine Christengemeinde besteht.“ (Fritz Mybes, Geschichte der Evangelischen Frauenhilfe in Quellen, S. 10) Schon im Urchristentum versorgten Frauen als Diakoninnen hilfsbedürftige Menschen, waren aber auch tätig in prophetischer Rede, Gebet und Unterweisung anderer Christ\*innen. In den Jahrhunderten danach wurden Frauen dagegen marginalisiert und konnten außerhalb von Klöstern kaum kirchlich wirken.

Erst im Zuge der Reformation wurde der Dienst von Frauen in den Gemeinden wiederbelebt. Dennoch kam erst im 19. Jh. die Idee zur Bildung evangelischer Frauenvereine auf. Bereits



Ende des 19. Jh. gab es zahlreiche evangelische „Hilfsvereine“, aus denen sich dann deutschlandweit auch „Frauenhilfen“ bildeten. 1901 wurde der Provinzialverband Rheinland gegründet, die heutige Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e.V. (EFHiR). Von Beginn an waren die Gruppen in den Kirchengemeinden verwur-



1930 – 1940  
Bibelwochen –  
durchgeführt von  
Wanderlehrerinnen  
für Bibelarbeit

zelt. Die Arbeitsgebiete der Frauenhilfe waren je nach städtischer oder dörflicher Struktur verschieden, aber überall leisteten die Frauen in den Gemeinden praktische Hilfe: Sie versorgten Wöchnerinnen, nähten Kleidung für Bedürftige, machten Krankenbesuche und verteilten Essen.

In den 1920er-Jahren stellten die Frauen fest, dass die Kenntnis der Bibel die Grundlage des christlichen Glaubens bildet, und begannen Bibelarbeiten in den Gruppen zu halten und Kurse für Leiterinnen anzubieten. Während der Nazi-Herrschaft geriet die Frauenhilfe unter Druck, sich den Deutschen Christen anzuschließen. Es gab Repressalien bis in die Ortsgruppen hinein, die Besuch von der Gestapo bekamen. Doch die Frauen im Landesverband und in den Ortsgruppen widersetzten sich und beschlossen: „Wir wollen unseren Weg mit Gottes Hilfe tapfer gehen.“ (Mybes, S. 76)

Wegen ihrer Verwurzelung im christlichen Glauben blieb die Frauenhilfe auch in den nachfolgenden Jahrzehnten in gesellschaftlichen und politischen Veränderungen bestehen. Frauenhilfe wird als evangelisches Bekenntnis tätiger Nächstenliebe verstanden und gelebt, die alle Menschen als Ebenbild Gottes sieht, die einander respektvoll, mit Achtung und gegenseitiger Wertschätzung begegnen. Diese besondere Art von Gemeinschaft wird in ihren Veranstaltungen ebenso spürbar wie bei Sitzungen der Delegierten oder einzelnen Gruppentreffen. Schon in der Präambel der Satzung wird das Evangelium von Jesus Christus als Grundlage benannt: „Das Evangelium von Jesus Christus ist dabei ihre Grundlage. Sie legt dieses Evangelium durch Wort und Tat in Bildung, Diako-



2013 beim Oasentag

nie, Gemeinschaft und geistlichem Leben aus.“ Von Anfang an stand die Frauenhilfearbeit auf diesen drei Säulen, die bis heute den Kern der Frauenhilfearbeit bilden:

- ▶ der sozial-diakonischen Arbeit,
- ▶ der gemeindlichen Frauenarbeit und
- ▶ der Bildungsarbeit.

Bei allen Treffen sind Andachten die Regel, es werden Bibelarbeiten gehalten, die Gruppen beteiligen sich am Weltgebetstag und anderen Gottesdiensten. Aus den Kreisverbänden entsteht jedes Jahr der Gottesdienst-Vorschlag für den 1. Advent, der Landesverband gibt jährlich Andachten für die Gruppen heraus, und in der Arbeitshilfe „Fundus“ oder der Broschüre „In Aktion“ (früher: Aktionstag) finden sich regelmäßig theologische und kirchliche Themen. Die Aufnahme feministisch-theologischer Inhalte ist dabei schon lange selbstverständlich. So war die rheinische Frauenhilfe auch eine wichtige Unterstützerin bei der Entstehung der „Bibel in gerechter Sprache“.



2015 beim Oasentag

Die Glaubenthemen dienen immer der Auseinandersetzung mit dem persönlichen Glauben und dem Austausch mit anderen. Oftmals ergibt sich daraus eine gemeinsame Konsequenz des politischen Handelns, um sich für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen. Kirchenpolitisch wird dies z. B. deutlich bei den „57 Thesen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland“, die 2017 beim Frauen-Reformationsfest entwickelt und diskutiert wurden und sich mit Ideen zur Erneuerung der Kirche und der Zukunft der Frauenarbeit befassen. Oder die aktuelle Aktion „Mut-Mensch“, die biblisch begründet dazu aufruft, Position zu beziehen und sich für Frieden, Gerechtigkeit, Demokratie, Gleichberechtigung und die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

### Ehrenamt braucht Hauptamt

#### Strukturen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland e. V.

Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland (EFHiR) ist ein Verband ehrenamtlicher Frauen, die sich in den Kirchengemeinden als Gruppen zusammenfinden und in Kreisverbänden organisiert sind. Die Kreisverbände und Einzelmitglieder stellen Delegierte für die Delegiertenversammlung (DV) der EFHiR, die alle wichtigen Belange des Verbands diskutiert und entscheidet. Dazu gehört u. a. die Wahl der Vorsitzenden, des Verwaltungsrates und der Leitenden Pfarrerin. Der Verwaltungsrat sowie das Amt der Vorsitzenden sind ehrenamtlich besetzt.

Im Landesverband in Bonn-Bad Godesberg werden die verschiedenen Arbeitsbereiche organisiert und koordiniert: die Mitglieder- und Ver-

bandsarbeit, die Öffentlichkeitsarbeit und die Weiterbildung. Die Leitende Pfarrerin sowie die Referentinnen des Landesverbands sind hauptamtlich tätig.

#### Ehrenamtliche Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland

- 1901 – 1926 Laura von Oelbermann
- 1926 – 1929 Mathilde Heusser-Erkens
- 1929 – 1951 Magdalene von Waldthausen
- 1951 – 1961 Emmi Welter
- 1961 – 1971 Jo Brinkmann
- 1971 – 1983 Dr. Gertrud Frauenknecht
- 1983 – 1997 Ilse Voigt
- 1997 – 2007 Ingeborg Bauch
- 2007 – 2009 Rosmarie Hadré
- 2009 – 2015 Adelheid Wawrzinek
- seit 2016 Monika Zilkenat-Sahler

#### Geschäftsführende und Leitende Pfarrer\*innen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland

Ab 1963 war Pfarrer Fritz Mybes über 20 Jahre als Leitender Pfarrer der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland und der Frauenhilfs-Diakonieschwesternschaft tätig. Pfarrer Rainer Münden hatte dieses Amt bis Dezember 2000 inne. Durch eine Satzungsänderung wurde im März 2000 eine Umbenennung der Position und die Besetzung mit einer Frau festgeschrieben. Erste Leitende Pfarrerin der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland und ihrer diakonischen Einrichtungen wurde ab Oktober 2000 Pfarrerin Anke Kreuz. Ihr folgte im Oktober 2010 Pfarrerin Dagmar Müller.

#### Hauptamtliche Mitarbeiterinnen (Stand 2020)

1 Leitende Pfarrerin und Geschäftsführerin der Diakonischen Einrichtungen gGmbH (50% Verein/50% Diakonische Einrichtungen gGmbH), 3 Regionalreferentinnen (in Teilzeit, insgesamt: 2 Vollzeitkräfte), 1 Öffentlichkeitsreferentin (in Teilzeit), 3 Frauen in der Weiterbildungseinrichtung (Teilzeit, insgesamt 1,5 Vollzeitkräfte, refinanziert durch NRW/Bezirksregierung Köln)

#### Widerständige Frauen

In der Geschichte der Frauenhilfe hat es immer wieder mutige Frauen gegeben, die unerschrocken gegen Missstände in Kirche und Gesellschaft aufgestanden sind. Zwei Frauen, auf die dies in besonderem Maße zutrifft und die durch ihr Engagement auch zur Emanzipation des Verbandes beigetragen haben, stellen wir hier vor: Magdalene von Waldthausen und Frieda Schindelin.



**Magdalene von Waldthausen (1886 – 1972)**

war von 1929 bis 1951 erste Vorsitzende der Rheinischen Frauenhilfe. Sie führte den Verband mit Umsicht durch die schwere Zeit des Dritten Reiches und trat allen Versuchen, ihn unter den Einfluss der Deutschen Christen zu bringen, mutig entgegen. Ein Schreiben, in dem sie gegenüber der Kirchenleitung die Verbundenheit der Frauenhilfe mit der Bekennenden Kirche betonte, führte zu heftigen Kontroversen und Angriffen durch die Kirchenleitung. Alle darauf folgenden Versuche, die Frauenhilfe durch Streichung der Zuschüsse und Kollektengelder von innen her auszutrocknen, wehrte sie geschickt ab. Eine weitere Folge dieser Auseinandersetzungen war die Trennung des Kirchlichen Hilfsvereins von der Frauenhilfe. Die Frauenhilfe wurde ein eigenständiger Frauenverband.



**Frieda Schindelin (1895 – 1998)**

gehörte zu den ersten rheinischen Volltheologinnen. 1937 wurde sie von der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland zur leitenden theologischen Referentin berufen. Um die Frauen unabhängig von der theologischen Bevormundung durch die „Deutschen Christen“ zu machen, entwickelte sie ihre Bibellesemethode, mit der sie die Frauen zum eigenständigen Bibelstudium anleitete und sie zu selbstständigen Gruppenleiterinnen schulte. Nach dem Krieg engagierte sie sich dafür, dass den Frauen ihre im Krieg und während des Nationalsozialismus erworbene Selbstständigkeit erhalten blieb.

Dass die Frauenhilfe im Rheinland während des Dritten Reiches nicht mit den Nationalsozialistischen Frauenorganisationen gleichgeschaltet wurde, hat sie vor allem dem mutigen Einsatz dieser beiden Frauen zu verdanken.

Während Magdalene von Waldthausen die politische Gleichschaltung des Verbandes verhinderte, stärkte Frieda Schindelin die Widerstandskraft und die Selbstständigkeit der Mitglieder. Ein weiterer Effekt des mutigen Einsatzes dieser Frauen war, dass die Frauenhilfe sich von der ursprünglich männlichen Leitung durch Pfarrer und Kirchenleitung zu emanzipieren begann.

Beide Frauen sind Vorbilder für uns heute und ermutigen uns als Verband, widerständig zu sein und Stellung zu beziehen gegen ungerechte Entwicklungen in Kirche, Gesellschaft und Frauenpolitik.

Müttergenesung in den 1950er-Jahren



#### Müttergenesung und Frauengesundheit

„Müttergenesung heute lebt aus der langen Tradition der Evangelischen Frauenhilfen. Es waren evangelische Frauen, die zum ersten Mal Freizeit- und Erholungsangebote schufen für Mütter in besonderen Notlagen. (...) Es war dies die Erfahrung der Gemeinsamkeit gleicher oder ähnlicher Probleme vieler Frauen, die zum entlastenden Erlebnis wurde. (...) In diesem ganzheitlichen Angebot von psychischer und physischer Hilfe ist das Evangelium nicht ein ausgesparteter Bereich, etwa beschränkt auf Bibelarbeit und anderes, sondern es wird versucht, ein Stück christlicher Gemeinde zu leben.“ (Hildegard Weinbrenner, Vorsitzende der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung, 1978)

2019  
Dünenlinik



Bereits 1908 begann die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e.V. als erster Frauenverband mit dem Angebot organisierter Müttererholung im Auguste-Victoria-Haus in Wuppertal-Barmen. Sie übernahm damit eine Vorreiterinnenrolle für eine Aufgabe, der sich in der Folge immer mehr Frauenverbände stellten und die nach dem 2. Weltkrieg zur Gründung des Müttergenesungswerkes führte. Das Angebot vorbeugender Gesundheitsfürsorge wurde zu einer Schwerpunktaufgabe der Frauenhilfe und ist es bis heute geblieben.

#### Mehr als 100 Jahre Müttererholung der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland

Da viele Mütter sich 1908 eine Erholung von der Familie weder finanziell noch organisatorisch leisten konnten, führten die Frauenverbände diese Arbeit vor allem auf Spendenbasis durch. Nach einem Aufruf des Verbands 1928 wurden erstmalig Kollektengelder der Kirche bereitgestellt und ab 1930 wurde in Preußen eine jährliche Straßensammlung genehmigt. In den 1930er-Jahren erkannte der NS-Staat die Bedeutung der Müttererholung und nutzte diese für eigene Zwecke, den kirchlichen Frauenverbänden wurde die Arbeit untersagt. Dennoch führte die Frauenhilfe ihre Müttererholung und Mütterbildungsarbeit auch nach 1933 fort. Vor allem grenzte sie sich von den Kriterien ab, nach denen das nationalsozialistische System eine Auswahl unter den erholungsbedürftigen Frauen traf.

#### 70 Jahre Müttergenesungswerk

In der Zeit des Wiederaufbaus nach dem 2. Weltkrieg trugen die Frauen, viele davon Mütter, die Last der Familienversorgung. Die Verbände bemühten sich, in ihren oft erst notdürftig wieder hergerichteten Häusern Zeiten der Erholung anzubieten. Um die durch die Kriegsfolgen belasteten Mütter und Frauen zu stärken, entwickelten Elly Heuss-Knapp und Antonie Nopitsch die Konzeption für die Elly Heuss-Knapp-Stiftung „Deutsches Müttergenesungswerk“ (MGW), die am 31. Januar 1950 mit Unterstützung katholischer und evangelischer Frauenverbände sowie der Wohlfahrtsverbände gegründet wurde.

**„Es muss auf allen Gebieten der Fürsorge daran gedacht werden, dass die größere Not unserer Nachkriegszeit nicht die Zerstörung der Häuser, sondern die Gefährdung der Familie ist.“**

Elly Heuss-Knapp, Juli 1949

In den 1960er-Jahren hat die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland sieben Müttergenesungshäuser geführt. Erst seit 1983 wurden Mütter und Kinder gemeinsam zur Kur geschickt. Die sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (Rollenwandel, Doppelbelastung



von Beruf und Familie etc.) führten zu immer wieder neuen Aufgaben und auch zu Forderungen nach einer besseren Finanzierung der Mütterkuren durch die Krankenkassen. Dass die Müttergenesungsarbeit durch die Politik anerkannt und seit 2007 in den Pflichtleistungskatalog der Krankenkassen aufgenommen wurde, ist auch ein Verdienst der beharrlichen und engagierten Öffentlichkeitsarbeit der Frauenverbände, nicht zuletzt der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland.

#### Mütter und Kinder stärken

Heute nehmen jedes Jahr etwa 50.000 Mütter und 70.000 Kinder an den Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen teil. Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland ist Trägerin der Evangelischen MutterKindKlinik Spiekeroog |Dünenlinik, in der jährlich über 600 Familien aufgenommen werden. Ein ganzheitliches, geschlechtersensibles Therapieangebot stärkt die Gesundheit und Lebensfreude von Müttern und Kindern und gibt psychische Stabilität. Darüber hinaus erleben die Frauen dort auch eine christlich geprägte Gemeinschaft, die durch meditative Angebote oder gemeinsam praktizierte Rituale die stärkende Kraft des Glaubens vermittelt.

Die evangelische Müttergenesungsarbeit ist und bleibt wichtig und bedarf auch in Zukunft einer intensiven und vernetzten Lobbyarbeit!

#### Weltgebetstag – Blick in die Welt

Die Idee des Weltgebetstags wurde seit 1949 über die evangelischen Frauenverbände und Frauenwerke in die Landeskirchen zu den Frauen und Frauengruppen getragen. Keine andere Struktur hätte es ermöglicht, so schnell so viele Gemeinden in ganz Deutschland zu erreichen. Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland war von Anfang in der WGT-Bewegung dabei.

Die Gottesdienstordnung wurde flächendeckend verteilt. Die Frauen in den Gemeinden wurden ermutigt, den Gottesdienst selbstständig zu gestalten und dazu einzuladen.

In den ersten Jahren wurden mit der WGT-Kollekte in Deutschland ausschließlich „Aufbauwochen für geflüchtete Frauen und deren Kinder“ und dann für Spätaussiedlerinnen finanziert. Ab 1960 begann die WGT-Förderung von Frauenprojekten in Afrika, Lateinamerika und Asien. Das wichtigste Entscheidungsgremium dafür ist

100 Jahre  
Müttergenesung –  
Fachtag „Prävention und  
Frauengesundheit“  
am 30.5.2008 in Bonn,  
Referentin Eva Luise  
Köhler



das Deutsche Weltgebetstag-Komitee, in dem die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland von Beginn an vertreten ist. Das Komitee erarbeitet und verabschiedet die deutsche Übersetzung der Weltgebetstags-Liturgie und entscheidet über die einzelnen Frauenprojekte und deren Finanzierung durch die WGT-Kollekte.

Bis heute hat die Weltgebetstags-Arbeit innerhalb der Frauenhilfe einen hohen Stellenwert:

► Zur Vorbereitung auf den Weltgebetstag wurde von 1988 bis 2018 jedes Jahr eine Arbeitshilfe mit umfangreichen Informationen zum aktuellen Weltgebetstagsland herausgegeben.

WGT-Seminar  
Kuba, November 2015

- ▶ Integrationswochen für Spätaussiedlerinnen und Migrantinnen wurden über viele Jahre vom WGT gefördert und von der Frauenhilfe konzipiert und durchgeführt. Schwerpunkte waren Empowerment von Frauen und Seelsorge.
- ▶ der Verband ist im Weltgebetstags-Komitee vertreten und zwischenzeitlich auch im Vorstand und der AG Materialentwicklung,
- ▶ die ökumenische Arbeitsgemeinschaft WGT Rheinland, die 1997 in Bonn gegründet wurde, wird von der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland durch zwei hauptamtliche WGT-Referentinnen unterstützt (mit jeweils ¼-Stelle). Das ökumenische Team der AG WGT Rheinland entwickelt jedes Jahr die Konzepte für 5 – 6 mehrtägige WGT-Werkstätten und für 20 – 22 WGT-Studententage.



Seminar zum Thema Surinam im November 2017



Jedes Jahr freuen sich im Rheinland Hunderte von Frauen auf:

- ▶ Informationen zum aktuellen Weltgebetstagsland über Flora und Fauna, Geschichte und Politik, Wirtschaft und Soziales sowie Kirchen und Religionen, über das Alltagsleben der Menschen in der Stadt und auf dem Land, Geschlechtergerechtigkeit und die Anliegen der Frauen,
- ▶ das gemeinsame Gebet, das Kennenlernen der neuen Liturgie von Frauen aus dem WGT-Land,
- ▶ die gemeinsame (Neu)Entdeckung eines Bibeltextes,
- ▶ den kreativen Prozess der Erarbeitung von Gestaltungsmöglichkeiten für den Gottesdienst.

Das Motto des Weltgebetstags „Informiert beten – betend handeln“ wird vom Landesverband der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland e.V. jedes Jahr neu mit Leben gefüllt.

### Frauenbildungsarbeit im Wandel

Seit Bestehen des Verbandes gehört der Bildungsbereich zu den vielfältigen Aufgaben der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland. So sind im Jahrbuch des Landesverbandes von 1927 42 Themenvorschlägen für Vorträge, Besprechungen und Versammlungen aufgeführt, u. a. zu folgenden Themen:

- ▶ Erziehung zur Freude
- ▶ Der Alkohol als Volksverderber
- ▶ Sollen wir unsere Kinder aufklären?
- ▶ Du und Deine Bibel

Etliche Themen, die vom Landesverband schon vor Jahren für Gruppentreffen, Studententage und Seminare aufbereitet wurden, sind bis heute aktuell und wichtig. Neue Erkenntnisse, Sichtweisen und Schwerpunkte sind hinzugekommen, Methoden des gemeinsamen Lernens und Wachsens haben sich verändert und der frauenspezifische Blick in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit trat immer mehr in den Fokus. In allen Veränderungen ist aber die Bibel das feste Fundament der Bildungsarbeit geblieben. Ebenso sind das gemeinsame Lernen und die Erfahrung einer tragenden Gemeinschaft seit jeher eng mit der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland verbunden.

Bis heute ist der Verband in einem permanenten Entwicklungsprozess, welche Bildungsangebote und Inhalte wichtig sind, um Frauen zu fördern, zu stärken und zu ermutigen, Kirche und Gesellschaft aktiv mitzugestalten.

Wir möchten Menschen bestärken und begeistern, ihre Fähigkeiten wahrzunehmen, weiterzuentwickeln und ihr Leben aktiv und mit

Selbstbewusstsein zu gestalten. Wir erschließen Räume, in denen sie ihrer Persönlichkeit und ihren Bedürfnissen Ausdruck verleihen können, und ermutigen und unterstützen sie bei der Bewältigung ihrer Herausforderungen.

In unserer täglichen Arbeit erfahren Menschen Wertschätzung und Gemeinschaft.

Unsere Vision ist eine Gesellschaft, in der jeder Mensch sich entfalten, sein Leben selbstbestimmt gestalten und einen Beitrag zu einem uneingeschränkt wertschätzenden Miteinander leisten kann. (aus: Leitbild der Weiterbildungseinrichtung der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland, 2020)

Der Landesverband begleitet und unterstützt die örtlichen Frauenhilfegruppen durch:

- ▶ die praxisnahe Arbeitshilfe für Gruppen „FUNDUS“ (2 x im Jahr) mit vielfältigen Arbeitseinheiten zu theologischen, (frauen-)politischen und alltagsrelevanten Themen,
- ▶ die jährlich erscheinenden Andachten mit 24 Andachten durch das Kirchenjahr zu einem Schwerpunktthema,
- ▶ die Arbeitshilfe „In Aktion“ mit didaktisch aufbereitetem Material zu einem Jahresthema, die zum Teil sehr aktuell waren: Plastik (2016), Klimawandel (2018), Frieden (2019),
- ▶ die Mitgliederzeitschrift „Mitteilungen“ (2 x im Jahr) mit einem Schwerpunktthema, mit Neuem aus dem Landesverband und Informationen aus den Regionen und Einrichtungen.

Die Gesellschaft ist im Wandel und der Frauenalltag verändert sich. Das hat weitreichende Auswirkungen auf das Bildungsangebot und die Veranstaltungsformen der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland. Die Herausforderungen von Beruf und Familie lassen Frauen kaum noch Platz für regelmäßige wöchentliche Treffen, geschweige denn für ehrenamtliches Engagement mit einem hohen Zeitaufwand.

Trotz dieser einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen nimmt aber das Bedürfnis von Frauen nach Spiritualität, gelebter Gemeinschaft und intensivem Austausch über relevante kirchliche und gesellschaftliche Themen nicht ab. Die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland hat daher in den letzten Jahren einige neue Veranstaltungsformate entwickelt, die offen sind für alle interessierten Frauen und in der Regel abends oder samstags stattfinden, damit auch berufstätige Frauen daran teilnehmen können.

### Oasantag

Der Oasantag ist für den Landesverband ein Festtag. Es ist ein besonderes „Dankeschön“ für die Frauen, die sich unermüdlich engagieren, und für alle, die Freude an gelebter Gemeinschaft haben. Ein Highlight war 2017 das Frauen-Reformationsfest in Köln. Dort trafen sich knapp 500 Frauen, um gemeinsam „das weibliche Gesicht der Reformation“ zu feiern. Dr. Margot Käßmann begeisterte die Teilnehmerinnen als Gastrednerin.



links: Frauenkirchentag Süd 2016

Cover einer Arbeitshilfe zum Aktionstag 2018



Oasantag 2017



Eindrücke von unterschiedlichen Frauenkirchentagen: Duisburg 2018 (links), Frauenkirchentag Süd 2016 (rechts und unten)



### Frauenkirchentage

Seit 2016 finden alle zwei Jahre „Regionale Frauenkirchentage“ statt. Frauen aller Generationen sind eingeladen zu einem Tag von Frauen mit Frauen für Frauen. Jeder Frauenkirchentag steht unter einem konkreten Thema. Dazu passend gibt es verschiedene Workshops zu gesellschaftlichen, frauenpolitischen und (feministisch)theologischen Themen sowie spirituelle, musikalische und künstlerische Angebote.

### Frauenmahl

Die Idee des Frauenmahls wurde seit 2011 in der Evangelischen Frauenhilfe im Rheinland und in vielen Regionen innerhalb und außerhalb der Landeskirche erarbeitet und umgesetzt. Das Frauenmahl schafft Raum, in einer interessierten offenen Gemeinschaft und bei einem leckeren Essen Kurzvorträge von mehreren Frauen zu hören und dann miteinander ins Gespräch zu kommen.

### Frauenkonferenzen

Bei den „Regionalen Frauenkonferenzen“ geht es um die Frage, wie Frauen die Zukunft von Kirche mitgestalten und eigene frauenspezifische Räume bewahren oder schaffen können. Die Frauenkonferenzen finden seit 2019 alle zwei Jahre an drei Orten in der rheinischen Kirche statt. Unabhängig von einer Mitgliedschaft im Verband haben interessierte Frauen die Gelegenheit zu einem intensiven Austausch in ihrer Region und die Chance, Netzwerke zu bilden oder zu stärken.

### Frauenpilgertage

Seit 2013 bietet der Landesverband zusammen mit unterschiedlichen Kooperationspartnerinnen „Pilgertage für Frauen“ an. Gemeinsam machen sich Frauen unter Anleitung auf den Weg, um „mit den Füßen zu beten“, Gemeinschaft und Spiritualität zu erleben und Kraft für den Alltag zu tanken.

In Zukunft werden sicherlich noch weitere neue Formate hinzukommen, denn durch ihre gute Vernetzung hat die Frauenhilfe sowohl die aktuellen Prozesse der Kirchen- und Gesellschaftsveränderung als auch deren Auswirkungen auf den Alltag von Frauen im Blick und ein offenes Ohr bei den Frauen an der Basis.

### Standpunkte beziehen

(Kirchen-)Politisches und gesellschaftliches Engagement ist Teil der Frauenhilfe-DNA. War es in den ersten Jahrzehnten vor allem die Tat, durch die ihr Engagement sichtbar wurde, wurden seit der Zeit des Nationalsozialismus auch klare Bekenntnisse und Stellungnahmen verfasst und verbreitet. Am 23. Juli 1934 erklärte der rheinische Provinzialverband der Frauenhilfe seine Verbundenheit mit der Bekennenden Kirche. Die Folge waren Sanktionen, Versammlungsverbote und die Auflösung von Gruppen. Solche Folgen hatten die Stellungnahmen und Aktionen der EFHiR nach dem 2. Weltkrieg nie wieder, aber sie hatten und haben nachhaltige Wirkung. Hier sind drei Beispiele:

#### „Kauft keine Früchte aus Südafrika!“

lautete ab 1978 die Forderung der Kampagne der Apartheid-Gegner, deren stärkste Bündnispartnerinnen die evangelischen Frauen waren. Der Rat der EKD lehnte die Aktion ab. Politische Bildung in den Frauenhilfegruppen und Aktionen vor deutschen Supermärkten und Banken mit Transparenten und Diskussionen machten die Apartheid in Südafrika zu einem Thema, das auch Deutschland betraf und in den Gemeindehäusern diskutiert wurde.

#### „Mütter für Rentengerechtigkeit“

2013 sammelte die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland mit anderen Frauenverbänden in Deutschland über 300.000 Unterschriften für die Gleichstellung der Mütter im Rentensystem, die vor 1992 Kinder geboren haben. Es gehört zu den Aufgaben der Frauenhilfe, das gesellschaftliche Leben aus Frauenperspektive zu betrachten und auf Ungerechtigkeiten aufmerksam zu machen. Unser Ziel ist es, Frauen zu stärken und ihren Lebensalltag zu erleichtern. Das Risiko der Altersarmut von Frauen ist ein Thema, das den Landesverband schon sehr lange begleitet.

#### Projekt-Partnerschaft medica mondiale e.V.

Sexualisierte Gewalt ist ein weiteres wichtiges Thema der Frauenarbeit, auch Mitglieder der Frauenhilfe haben sie u. a. in Kriegszeiten erlebt. Seit ihrer Gründung unterstützt die rheinische Frauenhilfe medica mondiale. Empört über Berichte von Massenvergewaltigungen während des Bosnienkriegs 1992 baute die Frauenärztin Monika Hauser gemeinsam mit einheimischen Psychologinnen und Ärztinnen vor Ort das erste Therapiezentrum für vergewaltigte und traumatisierte Frauen auf. Ein Jahr später gründete sie in Köln medica mondiale. Heute unterstützt



Bei der Klimademo in Bonn 2019

der Verein zusammen mit lokalen Partnerinnen weltweit Betroffene in Kriegs- und Krisengebieten. 2008 schlossen die Vereine eine Projektpartnerschaft. Die Frauenhilfe sammelte Spenden und startete eine Informationskampagne. Noch heute sind beide Vereine eng verbunden.

Weitere Aktionsthemen und Stellungnahmen gab es z. B. zu Fragen der Bio- und Gentechnik (1986), SuLTus-Papier (Sexualität und Lebensformen sowie Trauung und Segnung) der EKIR (1998), Kampagne „Oikocredit – Fair handeln mit Geld“ (2007), Aktion „Right2water“ – gegen die Privatisierung von Trinkwasser (2013); Kampagne der EFiD „Organspende. Der andere Ausweis“ (2014) oder Unterschriftenaktion „Gesundheit für Frauen statt Schulden“ – Weltgebetstag Simbabwe (2020).

Als Verband kann die Frauenhilfe schneller reagieren als die verfasste Kirche mit ihren oft langwierigen Beratungs- und Entscheidungsprozessen, bestätigte Präses Manfred Rekowski 2014 in den „Mitteilungen“. In der Frauenhilfe fänden sich „viele engagierte Frauen, die sich nicht mit den Verhältnissen unserer Welt abfinden, sondern sich einsetzen, aufbrechen, neue Wege gehen ...“, die über das Bestehende hinaus blicken und vielfach auch über sich hinauswachsen. Dieses Wachstum tut unserer Kirche sehr gut!“

Die Frauenhilfe hat sich schon immer theologisch und politisch eingemischt und positioniert und wird das auch in Zukunft tun. Dabei standen und stehen die Belange von Frauen immer im Vordergrund. Unter den sich verändernden Bedingungen von Frauenleben hat die Evangelische Frauenhilfe im Rheinland als Verband in der Kirche auch künftig essentielle Aufgaben:

- Orte der Begegnung von Frauen schaffen – zur Vergewisserung, zur Inspiration, gegen Isolation und für den Austausch über existentielle Themen des Frauenlebens,
- Vernetzung fördern – um voneinander zu erfahren, was es schon alles Gutes gibt,
- Theologie vermitteln und diskutieren – um Position beziehen zu können zu den globalen Entwicklungen,
- Orte der gemeinsam gelebten Spiritualität und Gottesbegegnung schaffen.

Dagmar Müller, Christine Kucharski, Iris Pupak, Sabine Richarz, Ulrike Schalenbach, Evangelische Frauenhilfe im Rheinland e.V.



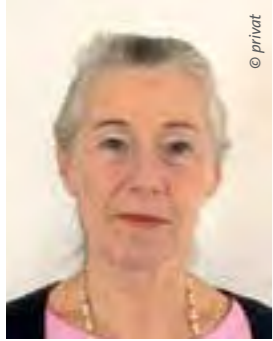
Logo der Aktion „Kauft keine Früchte aus Südafrika!“



Aktion „Nein zu Gewalt an Frauen“

# DEUTSCHER EVANGELISCHER FRAUENBUND E.V. LANDESVERBAND NORDRHEIN

## VERANTWORTUNG TRAGEN FÜR SICH UND ANDERE



© privat

### Vorstand DEF e.V. Landesverband Nordrhein 2020

- 1. Vorsitzende** Sigrid Lewe-Esch, Duisburg
- 2. Vorsitzende** Jutta Kamp, Mönchengladbach-Rheydt
- Schatzmeisterin** Brigitte Wiechert, Duisburg
- Schriftführerin** Brigitte Bobbert, Duisburg
- Berufenes Mitglied** Irmtraut Pütter, Ratingen

### Eine der ältesten konfessionellen Frauenorganisationen

Der Deutsche Evangelische Frauenbund (DEF) ist am 7.6.1899 in Kassel gegründet worden. Innerhalb der konfessionellen Frauenbewegung war er der erste Verband mit einer eigenständigen Organisationsstruktur. Am 18.9.1901 wurde er in das Vereinsregister in Hannover eingetragen und hat dort den Sitz seiner Bundeszentrale. Die Verbandsarbeit findet im Bundesverband, in Landesverbänden und in Ortsverbänden und Anschlussvereinen statt, Einzelmitgliedschaften sind möglich. Bereits vor dem ersten Weltkrieg wurden z.B. die Ortsverbände Rheydt (1902) und Duisburg-Ruhrort (1913) gegründet.



© privat

Irmtraut Pütter, langjähriges Mitglied des DEF und u.a. im Bundesvorstand der BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen)

Nach 1945 nahm der DEF wieder als eigenständiger Verband seine Arbeit auf, so auch in der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) als DEF e.V. Landesverband Rheinland-Süd und Nordrhein. In den 80er-Jahren wurde die gemeinsame Kassenführung für das gesamte Gebiet der EKiR aufgelöst und auf die zwei Landesverbände übertragen. In den 50er-Jahren schloss sich der bereits am 23.3.1841 gegründete Evangelische Frauenverein Düren e.V. dem DEF als Anschlussverein an. Sein Austritt erfolgte 2015.



### Teil der evangelischen Kirche – und der bürgerlichen Frauenbewegung

Der DEF Landesverband Nordrhein versteht sich als Teil der evangelischen Kirche als auch der bürgerlichen Frauenbewegung. Das DEF-Motto ist: „Verantwortung tragen für sich und andere“. Als Forum kritisch denkender und handelnder Frauen ist der DEF in verschiedenen Arbeitsfeldern ehrenamtlich tätig: Theologie, Kirchen- und Gesellschaftspolitik, demographischer Wandel, Medienkompetenz, Umwelt- und Verbraucherpolitik. Diese Themen werden durch eine intensive Bildungsarbeit im Bundes- und im Landesverband unterstützt. Die Gremienarbeit fördert den Austausch mit Kirche und Politik wie z. B. mit der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland (EFiR), der Aktionsgemeinschaft für Familienfragen (eaf Rheinland), dem Evangelischen Erwachsenenbildungswerk Nordrhein e.V., dem Diakonischen Werk, mit FrauenRat NRW e.V., der Verbraucherzentrale NRW e.V. und dem Bundesverband der Seniorenorganisationen (BAGSO e.V.).

### Ortsverbände engagieren sich

Die Ortsverbände unterstützten verschiedene Projekte. Der Ortsverband Duisburg hat zusammen mit der Evangelischen Gemeinde Duisburg-Neudorf West die erste „Altenstube“ im Rheinland entwickelt, gebaut und als Träger in den ersten Jahren verantwortet. Heute ist dieser Ort für ältere Bürgerinnen und Bürger als Begegnungs- und Beratungszentrum ein Angebot von Kirche und Kommune. Unter der Leitung von Dr. Ilse Delvendahl wurde die Mütterschule vor Ort in das Evangelische Familienbildungswerk des Kirchenkreises Duisburg, heute Evangelisches Bildungswerk, weiterentwickelt. Der Ortsverband Köln hat in Köln-Michaelshoven Jahrzehnte ein Kinder- und Jugendheim in eigener Trägerschaft unterhalten. Der Ortsverband Rheydt hat eine lange Tradition in der Altenpflege. Das „Hedwigsheim“ für ältere und allein lebende Mitglieder war Eigentum des Ortsverbandes und wurde vom Vorstand geleitet. In der Nachfolge begleitet der Ortsverband Rheydt bis heute das 1967 gegründete Alten- und Pflegeheim „Haus am Buchenhain“ in Mönchengladbach-Rheydt.

In den 80er-Jahren vertrat der Landesverband die Ortsverbände Bonn, Duisburg, Köln, Mönchengladbach, Mülheim, Rheydt, Solingen, Mettmann, Wuppertal-Barmen, Wuppertal-Elberfeld und Wuppertal-Vohwinkel mit insgesamt 1500 Mitgliedern. Dazu kam der Evangelische Frauenverein Düren als Anschlussverein mit über 150 Mitgliedern. Die DEF-Mitglieder wurden älter und bis auf die Ortsverbände Duisburg und Rheydt wurde die Verbandsarbeit eingestellt. Die letztgenannten vertreten weiterhin die Schwerpunkte des DEF: die Bildungsarbeit, die soziale Arbeit und die Gremienarbeit in NRW und auf der Bundesebene.



© privat

### Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte

1953 wurde die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Haushaltsführungskräfte (AEH) gegründet. Die AEH widmet sich seitdem der Alltagskompetenz in der Hauswirtschaft. Ein Meilenstein der umwelt- und verbraucherpolitischen Arbeit der AEH ist die Gründung der Verbraucherzentrale NRW e.V. 1959 durch Mitglieder der AEH des DEF e.V. Noch heute unterstützen und fördern Mitglieder des DEF die verbraucherpolitische Arbeit der Verbraucherzentrale im Verwaltungsrat.

Die moderne AEH versteht sich als Mentorin für die Bedeutung der Hauswirtschaft für das Bruttosozialprodukt. Die Bedeutung der im Haushalt geleisteten unbezahlten Familienarbeit kann nicht oft genug erwähnt werden. Das Thema „Nachhaltige Entwicklung“ verknüpft Umwelt- und Verbraucherpolitik. Die Bearbeitung der 17 Ziele des Rates für Nachhaltige Entwicklung nimmt in den letzten Jahren großen Raum bei Veranstaltungen ein.

Sigrid Lewe-Esch



© Lewe-Esch

Inge Gehlert (l.) im Gespräch mit Irmtraut Pütter bei der Seniorenmesse 2019 in München

links: Der erste Geschäftsführende Ausschuss des DEF 1899 in Kassel

# GUSTAV-ADOLF-FRAUENARBEIT IM RHEINLAND

## ENGAGEMENT FÜR CHRISTINNEN IN MINDERHEITSKIRCHEN UND KAMPF FÜR GLEICHBERECHTIGUNG



Frau Kanzleirat Louise Wildt legte in Rees 1848 den Grundstein für die Gustav-Adolf-Frauenarbeit. Ihre Fürsorge galt in Revolution und Kriegen insbesondere Kindern und Verwundeten. Zu ihrem 90. Geburtstag erhielt sie dafür die Silberne Verdienstbrosche aus den Händen der Deutschen Kaiserin Auguste.

Zum 160-jährigen Jubiläum sagte die ehemalige Vorsitzende Elisabeth Weßler (links) über die Gustav-Adolf-Frauenarbeit: „Das Schauen über die eigene Landesgrenze, Gemeindegrenze hinaus hat uns reif gemacht für ein geeintes Europa.“ Rosemaria Schroeder (rechts) wurde 2004 zu ihrer Nachfolgerin gewählt. Ihr sind die persönlichen Begegnungen wichtig, bei denen man erfährt, wie Frauen in anderen Ländern ihren evangelischen Glauben leben können.

- 1848** Louise Wildt gründet in Rees die erste Gustav-Adolf-Frauengruppe.
- 1862 – 1884** Es folgen Gruppengründungen in Millingen, Opladen, Langenberg, Wuppertal-Ronsdorf, Düsseldorf-Eller, Bad Münstereifel, Neustadt/Vettelschoß und Mettmann.
- 1921** Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Gustav-Adolf-Frauenvereine“. Aus dem Kreis der Ortsgruppen wird von nun an eine Vorsitzende als ehrenamtliche Repräsentantin der gesamten rheinischen Gustav-Adolf-Frauenarbeit gewählt.
- 1921 – 2012** In diesen Jahren lenken folgende Frauen als Vorsitzende die Geschicke der rheinischen GA-Frauenarbeit: Magdalene von Waldhausen, Emmi Welter, Gerta Badt, Trude Steitz, Ilse Schrader, Elisabeth Wessler und Rosemaria Schroeder.
- 2012** Die GA-Frauenarbeit wird an den Vorsitz des Gustav-Adolf-Werkes der EKIR angebunden. Seither werden die noch bestehenden Ortsverbände außer durch die Multiplikatorinnen vor Ort durch die Vorsitzende des GAW der EKIR, Pfarrerin Ulrike Veermann, in ihrer Arbeit unterstützt.



Im Revolutionsjahr 1848, als die Zeitungen von Unruhen in vielen deutschen Städten berichteten, entstand in Rees eine kleine Hilfsorganisation. Sie nahm die Ziele der 1832 gegründeten Gustav-Adolf-Stiftung auf und gründete den Gustav-Adolf-Frauenverein. Über die Gründerin Louise Wildt heißt es 1906 in der Grabrede, sie habe seit 58 Jahren als Vorsteherin des evangelischen Frauenvereins in ihrer Heimatstadt zur Linderung der Not der eigenen Gemeinde wie auch in weiteren Kreisen beigetragen. Frau Dr. Grashof stellte sich 2008 in der Jubiläumshandschrift die Frage: „Konnte Louise Wildt zu ihrer Zeit ahnen, als sie während eines langen Witwenlebens bescheiden in zwei armseligen Zimmern des evangelischen Studentenhauses wohnte, dass sie den Grundstein legen sollte für eine ununterbrochene Frauenarbeit in Rees bis auf den heutigen Tag?“

### Rheinische Gruppen schließen sich zusammen

Im Jahre 1920 gab es im Rheinland bereits 40 Gustav-Adolf-Frauenvereine mit 14 angeschlossenen Gruppen anderer Verbände. 1921 wurde die „Arbeitsgemeinschaft der rheinischen Gustav-Adolf-Frauenvereine“ gegründet, deren jeweilige Leiterin berufenes Mitglied des Vorstandes des Gustav-Adolf-Vereins wurde. Seit 1954 hatte die Gustav-Adolf-Frauenarbeit im Rheinland einen Sitz im Vorstand des Gustav-Adolf-Werkes der Hauptgruppe Rheinland.

### Weltweites Engagement

Der Kampf um Gleichberechtigung machte einen großen Teil der Aufgabe der Frauenvereine auf Landesebene aus. Bereits 1886 wurde die „Frauenliebesgabe“ ins Leben gerufen. Seitdem werden Jahr für Jahr Projekte aus der weltweiten Diasporaarbeit ausgesucht, um sie mit den von den Frauen gesammelten Geldern zu finanzieren. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Projekten mit Frauen und Kindern.

Viele Frauen haben sich engagiert und mit viel Fantasie und Liebe um die Nöte und Sorgen der Partnerinnen in den Diasporakirchen gekümmert und Netzwerkarbeit gemacht, die die Frauenarbeit weltweit unterstützte. Zur Zeit der Vorsitzenden Elisabeth Weßler gab es über 20 aktive Frauengruppen im Rheinland, die Vorträge (manchmal bis zu 100 pro Jahr) hielten, Basare gestalteten, um Spenden und Kollekten baten und Reisen zu den Partnergemeinden vorbereiteten und gestalteten.

In den vergangenen Jahren wurden Projekte in Argentinien, Rumänien, im Kosovo, in Spanien und vielen anderen Ländern unterstützt. Dabei ging und geht es darum, die Rolle von Frauen weltweit zu stärken, gegen Gewalt in den Familien zu kämpfen und alleinerziehenden Müttern zu helfen. (s. [www.gustav-adolf-werk.de/frauen.html](http://www.gustav-adolf-werk.de/frauen.html))

### Gleichberechtigte Frauenarbeit hat Geschichte

Heute schauen wir dankbar auf über 170 Jahre Gustav-Adolf-Frauenarbeit im Rheinland. Geleitet von engagierten Frauen, die ihre ganze Kraft in die Unterstützung der Christinnen in Minderheitskirchen eingesetzt haben und sich damit nicht nur im Gustav-Adolf-Werk, sondern als selbstständiger Verein in der Evangelischen Kirche einen guten Namen gemacht haben und die Rolle der gleichberechtigten Frauenarbeit immer in den Fokus unserer Kirche und des Gustav-Adolf-Werkes gestellt haben.

### Rheinische Gustav-Adolf-Frauenarbeit beendet Eigenständigkeit

Bis 2012 war die Frauenarbeit im Rheinland ein selbstständiger Verein. Im Zuge der veränderten Frauenarbeiten in den Kirchenkreisen und der zunehmend schwieriger werdenden Bindung junger Frauen an regelmäßige ehrenamtliche Arbeit hat sich die Landschaft der Gustav-Adolf-Frauenarbeit so verändert, dass sie die Eigenständigkeit im Rheinland aufgab und Teil der Hauptgruppe wurde. Diese Entscheidung war nicht leicht zu fällen und die letzte Vorsitzende, Rosemaria Schroeder, hat mit großem Einsatz für eine wichtige und zentrale Positionierung der Belange der Frauenarbeit im Vorstand des Gustav-Adolf-Werkes in der Evangelischen Kirche im Rheinland gekämpft.

### Die Wurzeln des Gustav-Adolf-Werks

Das Gustav-Adolf-Werk trägt den Namen des schwedischen Königs Gustav II Adolf, der 1630 in den Dreißigjährigen Krieg eingriff und als Retter des Glaubens, als Friedens- und Freiheitsbringer gefeiert wurde. In den zwei Jahren, in denen er im Dreißigjährigen Krieg kämpfte, erreichte er, dass der evangelische Glaube in Deutschland nicht verdrängt werden konnte.

1832 wurde in Leipzig ein Verein gegründet, um evangelischen Christen in schwierigen Glaubens- und Lebenslagen zu helfen und Gustav II. Adolf wurde zum Namenspatron und Vorbild. Wie er wollte auch der neue Verein sich für bedrängte evangelische Minderheiten einsetzen, aber nicht mit Gewalt, sondern mit zivilen Mitteln und mit Spenden. Seitdem unterstützt das Gustav-Adolf-Werk evangelische Minderheitskirchen weltweit.

### Weiter eintreten für Frauenrechte und Frauen in Not

Die Zahl der Gruppen ist kleiner geworden, aber nicht das Engagement der überzeugten Frauen vor Ort. Die erste Frauengruppe wurde in Rees gegründet, bis heute ist die Frauenarbeit Rees die größte Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks im Rheinland, über viele Jahre mit viel Herz von Gerda Friedrich geleitet. Es waren und sind starke Frauen, die mit Herz, Kampfgeist und Fantasie weiter eintreten für die Rechte der Frauen. Es waren und sind unterstützenswerte Projekte überall da, wo Not wahrgenommen wird und die Nächstenliebe keine Grenzen kennt.

### Pfarrerin Ulrike Veermann



Jahrestagung 2008 – vorne links: Rosemaria Schroeder, letzte Vorsitzende GAF Rheinland



Pfarrerin Ulrike Veermann ist Vorsitzende des Gustav-Adolf-Werks Rheinland.

# EVANGELISCHE BERUFSTÄTIGENARBEIT IM RHEINLAND E.V. (MBK) VON MÄDCHEN-BIBEL-KREISEN ZUR ARBEIT MIT BERUFSTÄTIGEN FRAUEN

## MBK Rheinland: Hauptamtliche Referentinnen

1971 – 1984 Ruth Worch, Pastorin, Wuppertal  
1983 – 1993 Ruth Hetcamp, zuvor MBK-Missionarin in Japan  
1990 – 1993 Beate Dahlmann, Pastorin im Sonderdienst  
1993 – 1995 Friedegard Cohen, Kaiserswerther Diakonisse  
1995 – 2020 trägt ein ehrenamtlicher Vorstand die Gesamtverantwortung

## Vorsitzende des Vorstands des MBK Rheinland

1971 – 1983 Helene Schneemelcher, Hilden  
1984 – 1992 Dr. Dorothee Henßen, Neuss, später Krefeld  
1992 – 1998 Marlise Worch  
1998 – 2001 Eva-Maria Weck, Solingen  
2001 – 2020 Elisabeth Riemann, Wuppertal und Ursel Pilger (2. Vorsitzende)

## Aus Mädchen-Bibel-Kreisen wird die Evangelische Berufstätigenarbeit e. V.

In Mädchen-Bibel-Kreisen (MBK) fanden Schülerinnen nach dem zweiten Weltkrieg Antwort auf ihre existenziellen Fragen und erfuhren Gemeinschaft. Es war ein Neuanfang, denn in der Nazi-Zeit musste sich der Verband unter dem Druck des Regimes auflösen: Selbstständiges Denken war nicht erwünscht. Die Schülerinnen der 50er-Jahre wurden erwachsen und baten die bisherigen Verantwortlichen der MBK-Schülerinnenarbeit um Angebote, bei denen ihre Lebenssituation als alleinstehende Frauen den ihnen gemäßen Raum finden würden. In Ortsgemeinden war das schwierig.

So kam es 1971 zur Gründung der „Evangelischen Berufstätigenarbeit im Rheinland e.V. (MBK).“ Das Kürzel MBK wurde beibehalten zur Identifikation mit der Geschichte des Werkes, die um 1919 ihren Anfang genommen hatte als Schülerinnen-Bewegung, die gemeinsam die Bibel lasen und selbstständig auslegten.

1919 schlossen sich ca. 300 Ländergruppen zum deutschlandweiten MBK zusammen – 2019 konnte auf 100 Jahre Mädchen- und Frauenarbeit zurückgeblüht werden.

Nach der Neugründung waren zunächst vor allem alleinstehende berufstätige Frauen im Blick, später auch Frauen in Familie und Ruhestand.

## Bibelgesprächskreise und Veranstaltungen

Mittelpunkt und Basis waren Bibelgesprächskreise – in 12 Städten zwischen Bonn und Emmerich gab es Gruppen und darüber hinaus einen großen Freundeskreis. Lebensnahe Orientierung am Wort Gottes und Teilnahme am gegenseitigen Ergehen prägten die Gemeinschaft. Tagungen, Seminare und Einzelveranstaltungen boten die Gelegenheit zur ausführlicheren Beschäftigung mit theologischen, ethisch-sozialen, aktuell politischen und psychologischen Themen. Zunächst waren wir angewiesen auf fremde Tagungsstätten. Da war es ein großes Fest, als wir 1987 im Fronberghaus der Kaiserswerther Diakonie fünf Räume mit Küche und eigenem Eingang beziehen durften. Endlich gab es eine Heimat, in die wir einladen konnten.

Ein jährliches Großereignis war das Wochenende, an dem Vertreterinnen aus allen Kreisen in großer Konzentration das Programm für das kommende Jahr erarbeiteten und froh waren, wenn am Ende ausformulierte Themen für die Tagungen standen und Ziele für die beliebten Wandertage. Der 1. Mai war als Singetag Tradition.

Urlaubsgemeinschaften wie gemeinsame Wochen über den Jahreswechsel und zu Ostern oder Freizeiten im Sommer zu fernen Zielen ließen Raum für alles, was im Alltag zu kurz kam. Studienfahrten führten nach Polen, Ungarn und ins Baltikum zur Begegnung mit evangelischen Gemeinden hinter dem Eisernen Vorhang. Unvergessen bleiben Gottesdienste in Masuren und Schlesien in deutscher und polnischer Sprache, durch die persönliche Kontakte und Hilfsprogramme entstanden. Reisen nach Japan ermöglichten einen Blick in die MBK-Mission.

## Mission

Den Frauen, die sich 1919 zum „Bund der deutschen Mädchen-Bibel-Kreise“ (MBK) zusammenschlossen, war es ein Anliegen, dass die Kreise kein Selbstzweck blieben, sondern sich rufen ließen zur Teilhabe an Gottes Mission in der Welt. 1925 wurden erste Missionarinnen nach China ausgesandt, und der junge MBK stellte sich in voller Verantwortung hinter diesen Auftrag: bis 1948 in China und von 1952 – 2003 in Japan, wo insgesamt zehn Missionarinnen sich auf Bitten des Japanischen Nationalen Christenrates in den Dienst der Mitternachtsmission, der Behinderten- und Seniorenarbeit sowie der Telefonseelsorge stellten. Auf Reisen sahen nun MBK-Frauen gewachsene Werke, die sie aus der Ferne schon lange fürbittend begleitet hatten.

## Netzwerke

Obwohl die rheinische Arbeit mit eigenem Vorstand selbstständig war, bestand eine enge geistige und geistliche Gemeinschaft mit der „Arbeitsgemeinschaft MBK Missionarisch Biblische Dienste für Jugendliche und Berufstätige e.V.“ in Bad Salzuflen. Gemeinsam planten wir die Sommer-Urlaubsgemeinschaften, Jahrestagungen und Fortbildung für Frauen in sozialen Berufen. Wir nahmen gern die Angebote des MBK-Verlags in Form von Büchern und Zeitschriften an. Für die Kreisarbeit waren die jährlich sechs Themenhefte „ARBEIT und STILLE“ nicht wegzudenken.

Eine gute Zusammenarbeit verband uns mit der „Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen“ (VebF). Jährlich fand eine gemeinsame Tagung statt in der Ev. Akademie Mülheim mit bedeutenden Referentinnen, z. B. Elisabeth Moltmann-Wendel oder Hildegunde Wöller, die uns ein tieferes Verständnis für die Feministische Theologie gaben.



Der Vorstand und die Mitarbeiterinnen des rheinischen MBK Anfang der 1990er-Jahre

Ab 1995 gab es keine hauptamtliche Referentin mehr. Der ehrenamtliche Vorstand trug mit großem Einsatz die Arbeit bis zur Auflösung des Vereins 2020 aus Alters- und Krankheitsgründen. Auch nach der Aufgabe des Vereins bleiben weiterhin viele Kontakte lebendig. Da wir den Segen solcher Gemeinschaft erleben, hoffen und bitten wir, dass junge Menschen heute auch eine geistliche Heimat finden, wie wir sie erfahren durften:

„Der rheinische MBK bot uns Stärkung für unsern Glauben, Anregung für unsern Verstand und eine gute Gemeinschaft“ (Dr. Dorothee Henßen, 1. Vorsitzende von 1984 – 1992)

Heute besteht der Bundes-MBK als evangelisches Jugendwerk fort. Die Abkürzung MBK steht jetzt für „Menschen begegnen – Bibel entdecken – Kirche gestalten“ und nimmt damit die lange Geschichte des MBK auf.



Ruth Hetcamp, Missionarin in Japan von 1960 – 1983, initiierte dort u. a. ein umfangreiches Telefonseelsorgenetz.



Ruth Hetcamp (r.) ist Nachfolgerin von Ruth Worch (l.) als Beauftragte der rheinischen MBK-Berufstätigenarbeit – hier bei der Verabschiedung von Pastorin Worch 1984.



# VEREINIGUNG EVANGELISCHER BERUFSTÄTIGER FRAUEN E.V. **ALLEINSTEHENDE FRAUEN SIND VON GOTT GELIEBT**



Hannelore Sobek

**1960 Gründung des Verbandes  
„Vereinigung evangelischer berufstätiger  
Frauen e.V.“ (VebF)**

**Vorsitzende**

**1961 – 1977** Gertrud Borgards  
**1977 – 1991** Else Schmidt  
**1991 – 2013** Ute Melchior-Giovannini

**Geschäftsführerinnen**

**1947 – 1985** Gabriele Jahn, Pfarrerin  
**1985 – 2006** Hannelore Sobek, Diakonin  
**2006 – 2010** Renate Neubert-Hoffmann, Pfarrerin  
**2011 – 2013** Johanna Klugstedt, Diplom-Sozialpädagogin

**Pastorinnen im Sonderdienst (50%)**

**1993 – 1996** Friederike Wilberg  
**1996 – 2001** Dagmar Gruß  
**2002 – 2010** Renate Neubert-Hoffmann

„Vikarin“ Gabriele Jahn, 1912 in Dresden geboren, wird 1947 vom Burckhardt-Haus in Berlin, der Zentrale der evangelischen weiblichen Jugend in Deutschland, in den Rheinischen Verband der weiblichen Jugendarbeit Wülfrath-Düssel (später Evangelisches Mädchenwerk im Rheinland) gesandt. Dort beginnt ihre Arbeit mit jungen alleinstehenden berufstätigen Frauen. Sie fühlten sich in den Frauenkreisen der Frauenhilfe, in denen verheiratete Frauen zusammenkamen, nicht angesprochen, die Interessen waren zu verschieden. Auch wurden die Arbeitszeiten der berufstätigen Frauen nicht beachtet.

## Gründung und Zielsetzung

Am 29. Dezember 1960 wurde die „Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen e.V.“ (VebF) ins Leben gerufen. In ihrer Präambel heißt es: „Die Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen (VebF) hat sich den Dienst an den alleinstehenden berufstätigen Frauen aus allen Berufen und Lebenskreisen zur Aufgabe gesetzt. Sie ist der Überzeugung, dass echte Lebenserfüllung nur dort besteht, wo Jesus Christus als der lebendige, gegenwärtige Herr geglaubt, bekannt und ihm gehorcht wird.“

In Wahrnehmung seines Dienstes gründet und betreut der Verein Kreise für alleinstehende berufstätige Frauen und später auch für alleinstehende Ruheständlerinnen. Er führt Bibelkreise, Feriengemeinschaften, Wochenendtagungen, Mitarbeiterinnentagungen und Besuchsdienste durch und er vertritt die Anliegen der alleinstehenden berufstätigen Frauen im öffentlichen Leben.

## Kontinuität und Neuanfang

„Auch wir als alleinstehende Frauen sind von Gott geliebt“: Diese Grundhaltung zog sich als roter Faden durch die Arbeit des Vereins. 1977 wurde Gabriele Jahn pensioniert. Mit einigen engagierten Frauen führte sie die Arbeit ehrenamtlich weiter, bis 1985 die vakante Stelle mit Diakonin Hannelore Sobek besetzt wurde. Bedingt durch die lange Vakanz waren die Frauen im Verein mit Gabriele Jahn auch älter geworden.

Jetzt galt es, wieder jüngere Frauen für die Berufstätigenarbeit zu gewinnen. Angeboten wurden Studientage und Samstagstreffs, die Zeit-, Alltags-, Frauen- und Glaubensfragen zum Thema hatten. Eine Interessengemeinschaft „Bildung und Kultur“ wurde ins Leben gerufen mit dem Ziel, Frauen anzuregen, gemeinsam kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Theateraufführungen etc.) zu besuchen. Weitere Begegnungsmöglichkeiten waren die zahlreichen Feste: Adventfeiern, Neujahrsmatineen, litera-

rische Osterfrühstücke, Sommerfeste, Jahresreisefeste, Frauengottesdienste. Die zahlreichen Angebote von Erholungs- und Studienreisen wurden besonders gerne in Anspruch genommen. Das Gemeinschaftserlebnis der Reisegruppe war genauso wichtig wie die Begegnung mit Menschen an den Zielorten. Die jährlich ein- bis zweimal erscheinenden Themenhefte waren eine Fundgrube für Leiterinnen von Frauenkreisen. Sie fanden großes Interesse, weit über den Verein hinaus.

In bleibender Erinnerung ist die Begegnungstagung „Zwischen den Welten“ im Tagungshaus Quellengrund vom 16. – 31.7.1995 mit 16 deutschen und 15 palästinensischen Christinnen. Es war eine gemeinsame Veranstaltung von der Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen (VebF), dem Mädchen-Bibel-Kreis/Evangelische Berufstätigenarbeit im Rheinland e.V. (MBK) und der Evangelischen Lutherischen Kirchengemeinde in Beit Jala (Palästina).



Durch die landeskirchlichen Sparmaßnahmen entfiel der Gehaltszuschuss für die geschäftsführende Mitarbeiterin. Nach dem Fortgang von Renate Neubert-Hoffmann im Jahr 2010 übernahm Johanna Klugstedt als Honorarkraft einige Aufgaben, z. B. Angebote von Veranstaltungen. Nachdem der Pachtvertrag des Vereins über das Tagungshaus im Quellengrund, das bereits seit 1928 von kirchlichen Frauen- und Mädchenverbänden genutzt wurde, mit der Landeskirche abgelaufen war, wurden



oben: Frauen aus Beit Jala, Palästina, im Quellengrund 1995

links: Haus Quellengrund – für viele Jahre das Zuhause der Vereinigung evangelischer berufstätiger Frauen e.V. – bot zuvor schon dem evangelischen Mädchenwerk Raum

in Mettmann Büroräume angemietet. Mit dem Plakat „Eröffnung im Frauen-Zimmer Mettmann“ wurde für die neue Stelle und ihren Sitz geworben. Leider war der Zuspruch mäßig. 2013 musste der Verein aufgelöst werden.

In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirchengemeinde Mettmann bietet Hannelore Sobek auf ehrenamtlicher Basis weiterhin Studien- und Erholungsreisen, Gesprächs- und Kulturangebote an. Es gibt weiterhin ein Veranstaltungsprogramm.

Hannelore Sobek

## Personelle Ausstattung

Zur Entlastung der hauptamtlichen Diakonin bewilligte die Landeskirche 1993 eine halbe Sonderdienstpfarrstelle. Die Pfarrerrinnen Friederike Wilberg (1993 – 1996), Dagmar Gruß (1996 – 2001) und Renate Neubert-Hoffmann (2002 – 2010) setzten eigene Akzente. 2006 wurde Hannelore Sobek in den Ruhestand verabschiedet. Die Geschäftsführung des Vereins übernahm Renate Neubert-Hoffmann.

1962 schreibt „Der Weg“:  
„Was will diese Gemeinschaft? Sie will die alleinstehende berufstätige Frau ernstnehmen. ... Diese Vereinigung will dazu helfen, ein klares Ja zur ehelosen Lebensführung zu finden.“



# PFARRFRAUENBUND E.V. RHEINLAND

## PFARRFRAUENBUND IM WANDEL DER ZEIT



Antje Schumacher –  
Pfarrfrauenbund  
Rheinland

### Gründung

Im Jahr 1916 schlossen sich Pfarrfrauen, nachdem sie bei Treffen des Pastorenggebetsbundes ihrer Ehemänner an den Bibelarbeiten nicht teilnehmen durften, zum Pfarrfrauen-Schwesternbund zusammen. Clara Heitefuß wurde gebeten, die Leitung zu übernehmen. Mitglied konnte werden, wer ein „persönliches Verhältnis zu Jesus Christus“ hatte.

Es bildeten sich zunächst Briefkreise zur gegenseitigen Erbauung und seelsorglichen Begleitung, um umeinander zu wissen und füreinander zu beten. Das waren auch die Schwerpunkte bei Treffen und Tagungen. In und nach den Weltkriegen war der Pfarrfrauen-Schwesternbund eine Anlaufstelle für die Pfarrfrauen, die alleine in den Gemeinden standen, weil ihre Männer an der Front oder gefallen waren. Der Bund wuchs und gewann in allen Landeskirchen zahlreiche Mitglieder.

### Selbstverständnis

Der Pfarrfrauenbund e.V. ist offen für Frauen von Pfarrern, Pastoren, Vikaren und für Pfarrwitwen und ehemalige Frauen von Pfarrern. Das Selbstverständnis des Pfarrfrauenbundes ist durch das Logo dargestellt. Einzelne Lebensfäden vernetzen sich mit einem Kreuz sowie miteinander und halten Kontakt. Dazu ist in Kurzform das Bekenntnis hinzugesetzt:

Die Mitte ist Jesus Christus, egal welche geistliche Prägung wir mitbringen oder welche Aufgaben oder Berufe wir haben.

In Christus gehalten – in unserem Umfeld, in der Gemeinschaft in einem geschützten Raum, durch Orientierung an der Bibel.

In Christus vernetzt – durch das Gebet miteinander und füreinander, durch unsere Mitgliederzeitung „Pfarrfrauenbund aktuell“ mit Frauen aller Generationen in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Außerdem bestehen gute Kontakte zu Pfarrfrauen aus Österreich und Ungarn. In Christus offen – für Themen rund um das Pfarrhaus, theologische und Glaubensfragen, Überlegungen zu aktuellen Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft.

Pfarrfrauen waren und sind durch den Beruf ihres Partners in einer besonderen Lebenssituation. Das Leben in einem Pfarrhaus im Spannungsfeld zwischen Gemeinde und Familie (und heute dem eigenen Beruf) hat Pfarrfrauen schon immer besonders herausgefordert. „Pfarrfrau sein“ wurde früher als Berufung und „Beruf“ gesehen, viele Jahre durften die Frauen von Pfarrern keinen eigenen Beruf ausüben. Sie haben sich aber nicht nur als Gehilfin ihres Mannes gesehen, sondern als eigenständige Mitarbeiterinnen im Reich Gottes. Da ist ein Austausch untereinander in geschütztem Rahmen ungemein hilfreich und wird von vielen als großer Gewinn angesehen. Dies geschieht zum einen in meist monatlichen Treffen in Regionalgruppen, aber auch auf überregionalen mehrtägigen Tagungen und einer bundesweiten Jahrestagung.

Zur Zeit gibt es 4 Regionalgruppen im Rheinland: Niederrhein, Niederbergischer Kreis, Bergisch Land und Oberbergischer Kreis. Die Treffen finden in der Regel monatlich statt. Leider ist es älteren Pfarrfrauen aus gesundheitlichen Gründen oft nicht mehr möglich, regelmäßig dabei zu sein. Sie und auch die Pfarrwitwen und deren Angehörige empfinden es daher als besonders wertschätzend, dass Kontakt gehalten wird durch schriftliche Grüße oder Telefonate.

Höhepunkte sind immer die jährlichen Tagungen, die vom Pfarrfrauenbund Rheinland und Westfalen ausgerichtet werden. Sie sind mit ihrer Mischung aus biblischen Impulsen, entspannenden Abendprogrammen und vielen guten Gesprächen immer eine große Bereicherung für die jüngeren und älteren Teilnehmerinnen. Die Themen greifen aktuelle gesellschaftliche und theologische Fragen auf, z. B.: Nichts ist beständiger als Veränderung – Loslassen und Neues wagen, Respektvoll – Respektlos! Wer oder was macht den Unterschied?

Verantwortliche des Pfarrfrauenbundes übernahmen auch Verantwortung im Vorstand der Evangelischen Frauenarbeit im Rheinland (EFiR). Bis zur Auflösung von FLiP (Frauen leben im Pfarrhaus) fanden über viele Jahre jährliche Treffen statt. Der gemeinsame Austausch beider Verbände wurde als sehr bereichernd empfunden.

- 1916** Gründung des Pfarrfrauen-Schwesternbundes
- 1966** Änderung des Namens in „Pfarrfrauenbund“
- 1990** Berufung von Ansprechpartnerinnen (Verantwortlichen) für die einzelnen Landeskirchen
- 1991** Wiedervereinigung des Pfarrfrauenbundes
- 2006** Feier des 90-jährigen Jubiläums
- 2006** Gründung des eingetragenen Vereins „Pfarrfrauenbund“ mit Vorstand und Beirat
- 2009** Veröffentlichung Homepage
- 2016** Feier des 100-jährigen Jubiläums

### Ausblick

Auch für den Pfarrfrauenbund ist es nicht einfach, neue Mitglieder zu gewinnen, was immer wieder zu Auflösungen regionaler Kreise führt. Das geänderte Pfarrbild und das sich wandelnde Selbstverständnis der Frauen tragen dazu bei, sich nicht automatisch mit dem Beruf des Mannes zu identifizieren und sich als „Pfarrfrau“ zu verstehen. Wenn sich jedoch eine Frau einladen lässt, wird die Gemeinschaft und der Austausch oft als sehr wertvoll für die eigene Lebenssituation erfahren.

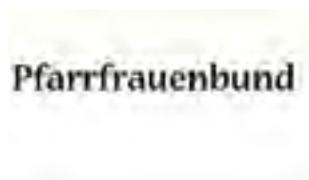


Clara Heitefuß übernahm 1916 die Leitung des neugegründeten „Pfarrfrauen-Schwesternbundes“.



Iris Schuster – Pfarrfrauenbund Rheinland

Antje Schumacher und Iris Schuster



# FLIP – FRAUEN LEBEN IM PFARRHAUS UMBRUCH IN DER PFARRFRAUENARBEIT



Ulrike Sandner ist Pfarrfrau und arbeitet für den Auslandsfreiwilligendienst der EKIR im Hackhauser Hof in Solingen.

Das Pastoralkolleg Rengsdorf – auch für Pfarrfrauen Ort der Stärkung und Fortbildung

- 10.7.1935** Gründung Rheinischer Pfarrfrauendienst, Mitglieder waren die Ehefrauen der Pfarrer der Bekennenden Kirche.
- Ab 1945** Arbeit des Rheinischen Pfarrfrauendienstes als eine Art Selbsthilfeorganisation von und für Frauen von Pfarrern
- 2001** Umbenennung in „FLiP – Frauen Leben im Pfarrhaus“, Arbeitsfelder: Seelsorge, Austausch-Forum, Vermittlung von Therapeut\*innen/Berater\*innen/Anwält\*innen, Organisation von Tagungen und Themen zur Erholung und Stärkung von/für die Arbeit als Frau eines Pfarrers in der Gemeinde
- 2012** Auflösung wegen abnehmender Resonanz aus jungen Pfarr-Familien

## Aus Pfarrfrauendienst wird FLiP

FLiP – FRAUEN LEBEN IM PFARRHAUS: Dieser Name markiert den großen Umbruch in der Arbeit der Pfarrfrauenarbeit, der sich relativ geräuschlos in den 90er-Jahren des letzten Jahrhunderts vollzogen hat – und der wie in einem Brennglas den Umbruch der Kirche abbildet.

Pfarrfrauenarbeit – die Arbeit von Pfarrfrauen mit und für Pfarrfrauen. Sie fand statt in verschiedenen Formen: Der Pfarrfrauenbund legte den Akzent auf Bibelarbeit und Gebet, der Pfarrfrauendienst war eher eine Art Gewerkschaft von Frauen von Pfarrern, die Pfarrwitwenarbeit ein Schwerpunkt-Angebot des Pfarrfrauen-

dienstes. Alles waren freiwillige Angebote für Frauen von Pfarrern, subventioniert von der Landeskirche als Dankeschön für ihre unentgeltliche Arbeit in den Gemeinden.

## Stärkung

Mit der Eheschließung gab die Frau eines Pfarrers (häufig hochqualifiziert) – bis auf wenige Ausnahmen – bis in die 70er-Jahre ihren Beruf auf. Das erwarteten die Gemeinden, es war ein ungeschriebenes Gesetz. Sie hatte fortan in der Gemeinde ihres Mannes ein großes und vielfältiges Beschäftigungsfeld, das sie für „Gotteslohn“ gerne versorgte.



Aber die Belastungen durch die Forderungen der Gemeinde waren für viele Ehen eine Zerreißprobe. Daraus entwickelte sich die Arbeit für sich trennende und geschiedene Pfarrfrauen, eine der wichtigsten Aufgaben des Pfarrfrauendienstes. Um den Trennungsgedanken zuvorzukommen und entlastenden Austausch der Pfarrfrauen untereinander möglich zu machen, gab es daneben die Arbeit für Pfarrfrauen mit Kindern. Es gab die theologische Tagung im alten Pfarrkolleg in Rengsdorf, die Meditationstagung im Haus der Stille (ein- bis zweimal jährlich) und die für alle Gruppen offene Jahrestagung – lange in der alten Evangelischen Akademie in Mülheim/Ruhr, mit bis zu 120 Teilnehmerinnen.

So organisierte das rein ehrenamtlich arbeitende (gewählt von und aus den bei der Jahrestagung anwesenden Pfarrfrauen) Leitungsteam von PFD (Pfarrfrauendienst)/FLiP jährlich 8 – 10 Tagungen: ohne diesen Austausch und Schulterschluss wäre die Arbeit in der Gemeinde neben dem „Pfarrherren“ und der Versorgung der Großfamilie oft unerträglich gewesen.

## Wandel

Langsam änderte sich die jahrhundertalte Tradition des evangelischen Pfarrhauses: Es gab immer mehr Frauen, die ihren erlernten Beruf ausüben wollten. Und nach den ersten Pionierinnen gab es auch immer mehr Frauen, die Theologie studierten und ab 1975, als die volle rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern im Pfarramt eingeführt wurde, Pfarrfrauen wurden. Somit gab es nun neben „Pfarrfrauen“ auch „Pfarr-Männer“.

Der Pfarrfrauendienst suchte einen neuen Namen, um die neue – berufstätige, selbstbewusste – Pfarrfrau auch erreichen zu können: Frauen Leben im Pfarrhaus. Die Pfarr-Familien wurden kleiner, damit die Pfarrhäuser zu groß. Die dop-

pelt verdienenden Ehepaare konnten sich ein Eigenheim leisten – das Pfarrhaus verlor an Attraktivität, war nicht mehr das Zentrum der Gemeinde, wurde verkauft. Eine unserer Jahrestagungen zu der Zeit: „Im Pfarrhaus brennt noch Licht“.

Heute spielt die Familie des Pfarrers/der Pfarrerin (jedenfalls in den Ballungsräumen) kaum noch eine Rolle in der Gemeinde, und schon gar nicht gegen deren Willen. Und auch wenn ich die Freiheit begrüße, auch als Frau eines Pfarrers selbst entscheiden zu dürfen, wo ich meine Begabungen einsetze: Es war eine sehr wertvolle und hoffnungsvolle Zeit der Kirche, die wir mit FLiP beendet haben, als wir diesen letzten Teil des Pfarrfrauendienstes 2012 aufgelöst haben. Auf der Strecke bleibt dadurch das Bild von Kirche als einer Lebensgemeinschaft, die ganze Familien einlädt und sich als Familie versteht. Die Entwicklung zu einer Event-Organisatorin und Zeremonienmeisterin für familiäre und gesellschaftliche Anlässe, bei der die Geborgenheit, der Schutz- und Schonraum und die Seelsorge an den „Fußkranken der Gesellschaft“ nachrangig gesehen werden neben dem Angebot von Vorträgen durch Referenten und Expertinnen, sehe ich mit Kummer und biblischer Kritik. Die nicht mehr sichtbare Familie des Pfarrers, die sich auch nicht mehr mit dieser Rolle identifiziert, braucht keine Unterstützung durch einen Pfarrfrauendienst mehr: aber mit ihr hat sich auch das Selbstverständnis von Kirche selbst gewandelt.

Weggeführten aus der Zeit der Bekennenden Kirche: der rheinische Pfarrfrauendienst zu Besuch bei Präses Beckmann in den 1960er-Jahren

links: Flyer zur Jahrestagung 2012

Ulrike Sandner

# KAISERSWERTHER SCHWESTERNSCHAFT EINE IDEE MIT WIRKKRAFT



Krankenpflege 1955

## Unsere Anfänge

Bewegt vom Zeugnis der Bibel und von ökumenischen Begegnungen gaben Theodor und Friederike Fliedner 1836 in Kaiserswerth eine Antwort auf die sozialen Nöte ihrer Zeit. Sie entwickelten eine neue Form des diakonischen Dienens von Frauen. Das Diakonissenamt, Krankenpflege und Erziehung standen dabei im Mittelpunkt.

„Am Anfang stand eine Idee mit Wirkkraft“, so lautet der erste Satz der Schwesternregel. 1836 begründeten Theodor und Friederike Fliedner das Amt der Diakonisse und errichteten das erste Diakonissenmutterhaus in Kaiserswerth. Die Frauen lebten dort in einer Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft.

Die lange Tradition der Mutterhausdiakonie begann, besonders geprägt durch Caroline Fliedner, die über 40 Jahre das Amt der Vorsteherin ausübte und dem gemeinsamen Leben eine Prägung gab. Junge evangelische Christinnen erhielten eine gute pflegerische/pädagogische und auch theologische Ausbildung. Bei der Berufsausübung trugen die Diakonissen Kleid und

Haube – wie die verheirateten Bürgersfrauen. So konnten sie auch als ledige Frauen in der Gesellschaft auftreten, um ihren Dienst zu tun. Das war zu Beginn des 19. Jahrhunderts etwas Neues. Aus dieser Kleidung entwickelte sich im Laufe der Zeit die typische Diakonissentracht, die immer wieder kleinere Veränderungen erfuhr.

## Sendungsprinzip

Die Diakonisse stellte ihre Arbeitskraft und deren Erlös dem Mutterhaus für seine diakonischen Aufgaben zur Verfügung und lies sich dorthin senden, wo die Diakonissenanstalt sie brauchte. Während die einen stets in Kaiserswerth blieben, führte der Weg andere Diakonissen bis nach Istanbul, Jerusalem oder Kanada. Sie erhielten für ihre persönlichen Bedürfnisse ein Taschengeld. Die Versorgung in gesunden und kranken Tagen, einschließlich des Ruhestandes (Feierabend) übernahm das Werk. Diese Regel gilt heute noch für Diakonissen der Ursprünglichen Form, die inzwischen alle im Feierabend leben.

In Kirche und Gesellschaft hat es seither enorme Veränderungen gegeben. Lebensformen und Berufswelten haben sich radikal verändert. Solche Entwicklungen sind auch in den Schwesternschaften nicht ohne Resonanz geblieben.

## Weitere Entwicklungen

Um engagierten Mitarbeiterinnen eine Alternative zur Organisation in der Schwesternschaft des Dritten Reichs zu bieten, gründete das Kaiserswerther Mutterhaus wie viele andere Mutterhäuser die so genannte Verbandschwesterenschaft, später Diakonische Schwesternschaft. Deren Mitglieder erhielten ebenfalls eine Ausbildung, trugen eine eigene Tracht, verpflichteten sich jedoch nicht zu Ehelosigkeit und unterstanden nicht dem Sendungsprinzip.

Die enormen politischen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt finanziellen Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg machten es notwendig, die Definition der Diakonisse zu überdenken. Es entstanden die „Diakonissen der Neuen Form“. Sie trugen keine Tracht mehr, standen finanziell auf eigenen Füßen, führten aber sonst in allen Aspekten das Erbe der „Diakonissen Ursprünglicher Form“ weiter.

Im Laufe der Geschichte bildeten sich drei Schwesterngruppen: die Diakonissen der Ursprünglichen Form (1836), die diakonischen Schwestern (1939), die Diakonissen Neuer Form (1971).



© Kaiserswerther Schwesternschaft



© Kaiserswerther Schwesternschaft

## Neuanfang und Schwesternschaft heute

Nähunterricht 1962

Am 11. März 2001 haben die ehemals drei Schwesternschaften der Ursprünglichen Form, der Neuen Form und der Diakonischen Schwesternschaft ihren Zusammenschluss zur Kaiserswerther Schwesternschaft mit einem großen Festgottesdienst in der Mutterhauskirche der Kaiserswerther Diakonie gefeiert.

Im Rüstgottesdienst am Tag zuvor bekamen alle Mitglieder der Schwesternschaft ein neues Zeichen verliehen. Es ist die alte Kaiserswerther Taube als Brosche, Kettenanhänger oder Ring mit der Inschrift „Kaiserswerther Schwesternschaft“ und der Bibelstelle des alten und neuen Wahlspruchs der Gemeinschaft, Philipper 4,4: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege.“ Die Schwesternkonferenz hatte zuvor, nach einem gut zwei Jahre dauernden Prozess des Zusammenfindens, die gemeinsam neu entwickelte Gemeinschaftsregel abgestimmt und die Zusammenlegung beschlossen. Der Auftakt für ein neues gemeinschaftliches Leben war gemacht. Zusätzlich zu Kette, Ring und Brosche entschied sich die Kaiserswerther Schwesternschaft, aus dem alten Pünktchenstoff der Diakonissentracht zunächst einen Schal und später eine Bluse anzufertigen, um optisch als Gemeinschaft erkennbar zu sein.

Nach der Umwidmung des Mutterhauses in das Hotel Mutterhaus, entstand im alten Diakonissenkrankenhaus Haus Tabea 2008 das Begegnungszentrum der Kaiserswerther Schwesternschaft.

Schwester Annegret Taake

links: Die Tracht entspricht dem Kleid einer, zur damaligen Zeit, verheirateten Bürgersfrau (Anfang des 19. Jahrhunderts „Biedermeiertracht“). Sie stellte die Diakonisse dieser gleich und bot somit Schutz.

## LERNWEG ZU GERECHTIGKEIT, FRIEDEN UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG

- 1984 – 1987** Fortbildung zur Öko-Pädagogin in der Evangelischen Landjugendakademie (LJA)
- Januar 1985** Angestellte der EKIR mit Dienstsitz im Fachbereich Landvolkshochschule der LJA
- 1989 – 1992** für die Evangelische Frauenarbeit im Rheinland (efir) Landessynodale mit Stimmrecht
- 1989 – 1991** Arbeitsgruppe „Pränatale Diagnostik“ der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland
- Seit 1991** Partnerschaft zwischen der AG der Landfrauen-Verbände in RLP und den Landfrauen der Woiwodschaft Oppeln
- 2001 – 2002** Moderationstraining für Landfrauen – Lokale Agenda 21 Prozesse
- 17. – 20.3.2005** „Frauen in Europa – gleiche Chancen? Begegnungswoche mit Studientag „Gleichstellung zwischen Recht und Alltag in Polen und Deutschland“
- 2011 – 2013** Kunstprojekt zu Flucht und Migration: „Frauenbilder“ mit Wanderausstellung und Begleitprogramm im Kreis Altenkirchen
- 2004 – 2014** „Herausforderung Demenz“ Fortbildung zur Betreuungskompetenz
- 2014 – 2020** Bildungsmanagement für Angebote in ästhetischer und kultureller Bildung

### „Als Gott den Mann schuf, übte sie nur“

Der Start meiner kirchlichen Berufsbiographie im Januar 1985 war durch Differenzen geprägt: aus der studentischen Welt brachte der Aufkleber „Als Gott den Mann schuf, übte sie nur“ auf meinem Jahreskalender offen die Kunde von neuen Denkrichtungen in den traditionellen Bildungsbetrieb Landvolkshochschule, Fachbereich in der Bundeszentralen Fortbildungsstätte Landjugendakademie. Die Zielgruppe Landfrauen lebte Mitte der 80er überwiegend als mitarbeitende Frau im Betrieb des Ehemanns. Das Selbstverständnis gründete in ihrer Arbeitswelt als Winzerin oder Bäuerin. Mit der älteren Generation in einer Wohnung bzw. in einem Haus waren Differenzen zur Lebenswirklichkeit von Frauen außerhalb von Weinbau und Landwirtschaft klar zu benennen.

Zum „Kerngeschäft“ des Referats gehörte Bildungs- und Erholungsurlaub für „Altenteiler“ aus der Landwirtschaft und Wochen für Großmütter mit Enkeln in den Sommerferien. Die Differenzen zur Lebenswirklichkeit dieser Seniorinnen bereicherte die inhaltliche Auseinandersetzung auf dem Lernweg zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Als „Konziliarer Prozess“ 1983 beschlossen vom ÖRK, ist es der rote Faden von Lehrimpulsen und von meinen Lernprozessen in den Seminaren und Bildungswochen.

### Solidarität mit Frauen – Frauen solidarisieren sich

Bildungs- und Vernetzungsarbeit des Referates findet auf drei Ebenen statt: Veranstaltungen in der LJA Altenkirchen, Vortragstätigkeit bei Frauengruppen in den Regionen der Landeskirche und Gremienarbeit.

Das Treppenhaus im Haupt-  
haus der Landjugendakademie

Ziel war es, die Argumentationsbereitschaft zu fördern und aus den Meinungsbildungsprozessen Handlungsoptionen und Perspektiven zu entwickeln.

Der politische Ansatz „Das Private ist politisch“ propagiert im Miteinander der sozialen Bewegungen (vor allem innerhalb der Frauenbewegung) ein verstärktes Selbstbewusstsein des weiblichen Teils der Gesellschaft. Vision als Strategie des Handelns ist Selbstbestimmungsrecht und Mitwirkungsmöglichkeit von Frauen in Politik, Kultur und Wirtschaft.

Das Jahr 1988 markiert eine Reihe von Aufbrüchen:

- Die ökumenische Erklärung „Gottes Gaben – Unsere Aufgabe“ forderte die Kirchen auf, als „Anwalt der sprachlosen Schöpfung“ für eine „ökologisch verträgliche Wirtschaft und eine umfassende ökologische Orientierung in der Politik“ einzutreten.
- Die ökumenische Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ beginnt.
- Die Referentin startet einen „Bäuerinnen-Stammtisch“.

Im Kreis der Bäuerinnen ging es um die eigenständige soziale Absicherung. Ihre sozialpolitische Position brachten Bäuerinnen vom Westerwald im Rahmen der Veranstaltungen des Netzwerks Frauen in der Evangelischen Kirche auf der Frauenmesse TOP in die Öffentlichkeit.

Seit 1991 besteht die Partnerschaft der AG der Landfrauen-Verbände in Rheinland-Pfalz mit Landfrauen der Woiwodschaft Oppeln. Zu den Highlights meines Berufslebens gehören zwei Projekte, die nur durch diese Partnerschaft von Frauenverbänden möglich waren:

- Eine Qualifizierung für die Moderation und Steuerung von Lokalen Agenda 21-Prozessen, die in drei Modulen über den Jahreswechsel 2001/2002 realisiert wurde.
- Im März 2005 gelang es, eine Delegation von 28 Frauen aus der Woiwodschaft Oppeln, Oberschlesien, für vier Tage in die Landjugendakademie einzuladen. Der Austausch mit Studientag hatte das Thema „Frauen in Europa – gleiche Chancen?“ Gleichstellung zwischen Recht und Alltag in Polen und Deutschland. Konkret ging es um Gewalt in engen sozialen Beziehungen; ein Tabu-Thema, dass zu der Zeit weder in Ausschreibung und Förderantrag deutlich benannt wurde.

Ich bin dankbar für die Vernetzung mit den innerkirchlichen Verbänden, Gruppen, Ausschüssen und Fachstellen. So konnte ich mein Verständnis des Bildungsauftrags im Referat Erwachsenenbildung und LandFrauenarbeit umsetzen: „Kirche sein“ mit anderen!

### „... fest und klar und heiler sein, ja, heiter trotz alledem und alledem ...“

Rosa Luxemburg (1871 – 1919) ermutigt und ermahnt in ihren Briefen: „Sieh, dass Du Mensch bleibst“. Das Ringen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hat an Relevanz zugenommen und bleibt die zunehmend existenzielle Herausforderung. Selbstbestimmungsrecht und Mitwirkungsmöglichkeit von Frauen in Politik, Kultur und Wirtschaft sind verbessert, aber Gleichstellung im Recht und im Alltag bleibt ein Arbeitsauftrag. Die Organisationsstruktur „Frauenverband“ hat an Bedeutung verloren; eine Reihe von Frauenverbänden hat sich aufgelöst. Nach 78 Jahren Pfarrfrauen dienst im Rheinland z.B. im März 2012 auf der FLiP-Jahrestagung in Altenkirchen. Nach meinem Eintritt in den Ruhestand wird der Schwerpunkt LandFrauenarbeit bei der Wiederbesetzung nicht berücksichtigt.



Die Landjugend-  
akademie, seit 1958 ein  
Bildungshaus für Diskurs  
und Begegnung

### Alles bleibt anders – Beständigkeit durch Veränderung

Die Investition in Pflege und Stärkung des Bildungssektors ist der Schlüssel zur Entwicklung auch der Kirche. Sie kann nicht bleiben wie sie ist, denn dann bleibt sie nicht. Die Evangelische Erwachsenenbildung nutzt das Recht auf allgemeine Weiterbildung, um auch im Erwerbsleben an einer Bildung für nachhaltige Entwicklung beteiligt zu sein. Frei sein für Bildung als Eigenzeit – einfach neugierig, gewählt nach persönlicher Fragestellung und Interessenslagen – das wünsche ich jedem Menschen in allen Lebensphasen.

Helga Seelbach



Helga Seelbach,  
Dipl.-Päd.  
Referat Erwachsenen-  
bildung & LandFrauen-  
arbeit von 1985 bis 2020



# DIE FRAUENARBEIT IN DER VEREINTEN EVANGELISCHEN MISSION (VEM) FRAUENSOLIDARITÄT WELTWEIT



Irene Girsang,  
Referentin für Inter-  
regionale Frauenarbeit

## „Kirchen ohne Frauen sind tot!“

Dieser Satz beschreibt eindringlich die Bedeutung von Frauen in Arbeit und Leben der Kirche. So auch in der Vereinten Evangelischen Mission (VEM), einer internationalen gleichberechtigten Gemeinschaft von 38 Kirchen in Afrika, Asien und Deutschland und den von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel. Frauen in der VEM nehmen wichtige Rollen in der Kirche und ihrem sozialen Umfeld ein, und zwar in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Die jetzige Frauenarbeit in der VEM befindetet sich in der Erntezeit. Viele Frauen legten die Samen für die Frauenarbeit. Allerdings können wir noch nicht überall die Ernte einfahren, manchmal müssen und sollten wir mehr düngen, und manchmal haben wir noch manches Unkraut zu jäten, um eine bessere Ernte einzufahren

## Begegnung ist „empowerment“

Seit 1996 ist die Frauenarbeit in der VEM international. Auf dieser interregionalen Ebene der Zusammenarbeit haben wir mehr Möglichkeiten als früher. Die Arbeitsformen sind bunter und vielseitiger geworden. Auf jeden Fall ist Begegnung ein zentraler Ausgangspunkt.

Auch wenn die Lebensumstände und Erfahrungen unterschiedlich sind, gibt es viele Gemeinsamkeiten: Gewalt, Armut, Arbeitslosigkeit sind keine Fremdwörter für die Frauen, egal woher sie kommen.

Die VEM bietet den Frauen einen Raum an. Einen Raum, in dem sie sich begegnen, Vertrauen aufbauen und über viele Dinge reden können. Wir verwenden oft Storytelling (Geschichten erzählen) in unseren Begegnungen, um Frauen einzuladen, sich zu öffnen.

Eine Begegnung der Frauen braucht immer noch und immer wieder einen safe space – einen geschützten Raum – um über bislang unausgesprochene Worte, Gedanken, Taten und Ängste reden zu können. Ganz besonders über das Unausprechliche: die Tabus. Wenn Vertrauen unter Frauen geschaffen ist, können Dinge, die tabu sind, geöffnet und angesprochen werden. Dann können wir diesen das Tabu entreißen. Bildung ist das Stichwort.

Gewalt gegen Frauen – verbale, körperliche oder strukturelle – wird oft thematisiert, wenn Frauen aus Afrika, Asien und Deutschland zusammenkommen.

Die tiefere Problematik liegt darin, dass das Thema sehr oft tabuisiert wird und mit intimen Situationen verbunden ist, die ein hohes Maß an Scham mit sich transportieren. Das macht es schwer, sie auch nur anzusprechen, geschweige denn sie tiefgehend zu besprechen. Aber genau das ist nötig, und genau hier setzt die Frauenarbeit an. Die VEM bietet Fortbildungen für Frauen an, in denen sie lernen, über Gewalt zu sprechen und sie zu überwinden. Je mehr Frauen empowered werden, umso mehr wird eine Welt von Gerechtigkeit und Frieden möglich gemacht.



Fortbildung für Frauen  
2018 in Manila



© Annette Lübbers

Frauenbegegnung  
in Wuppertal

## Die Rolle der Bibel

Die Geschichten von Frauen in der Bibel spiegeln sich im heutigen Leben der Frauen. Angefangen von Gewalt gegen Frauen, über den Kampf von Frauen für ihre Rechte bis zum erfolgreichen Bestreiten ihres Lebens. Die Bibel ist ein aktiver Teil des Lebens von Frauen, und die Frauenarbeit setzt hier an.

„Das Lesen der Bibel mit anderen Augen und mit den Augen Anderer“ ist ein wichtiger Teil des Austausches, wenn Frauen aus verschiedenen Teilen der Welt sich treffen.

## Die Rolle der Frauen in der Missionsarbeit: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Ausgehend von der Idee und der Initiative der 1991 gegründeten Projektgruppe „Frauen in der Mission“ soll die Missionsgeschichte aus der Perspektive von Frauen aufgearbeitet und dokumentiert werden. Ihre Rolle und Beitrag muss Teil der offiziellen Geschichte der Kirche werden. Die Mission erfolgte immer mit Frauen, und dies hat sich die Kirche bewusst zu machen. Die Frauenarbeit der VEM hat bereits einige Bücher zur Rolle der Frauen in der Missionsarbeit der VEM publiziert.

## Haben wir alles erreicht?

Frauen sind in der VEM sichtbar und anerkannt: Frauen sind in der Leitung der VEM und einiger Mitgliedskirchen zu finden, auch wenn sie prozentual noch wenige sind. Frauen sind im Rat der VEM zu finden, im Stipendienprogramm und als Delegierte der Vollversammlung.

Das heißt aber nicht, dass das bereits genug ist. Wir sollten noch weiter daran arbeiten, damit die Rollen der Frauen deutlicher und anerkannter werden.

## Herausforderung für die Frauen

Frauen müssen solidarisch bleiben. Untereinander als auch mit Männern. Die gender-thematische Arbeit muss weiter gestärkt werden. Die ökumenische Gemeinschaft bietet den Raum für einen Dialog von Frauen und Männern über Gendergerechtigkeit. Manchmal sprechen Frauen nur oder zuerst untereinander. Das ist gut und wichtig. Im dann folgenden Schritt ist es sehr wichtig, dass Frauen gemeinsam mit Männern reden können. Das Ziel ist es, eine Welt zu gestalten, die gendersensibel ist. Damit wir die Ernte der Arbeit gemeinsam einfahren können.

Irene Girsang



***MEILENSTEINE  
UND ERFOLGE***

# MEILENSTEINE UND ERFOLGE

## Gibt's was zu feiern? Immer!

Viel erreicht – und längst noch nicht fertig! In diesem Kapitel rücken wir einige Meilensteine und Erfolge ins Licht: die Institutionalisierung Feministischer Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal-Bethel, das Gleichstellungsgesetz und vor allem eine lange Liste von wichtigen Beschlüssen der Landessynode, die hohe Genderrelevanz haben und die Evangelische Kirche im Rheinland bis heute prägen.

Erfolge feiern – das ist ein wichtiger feministischer Grundsatz! Viel zu lange war Stolz als unweiblich verpönt, Frauen hatten sich mit Gotteslohn zufriedenzugeben und jeden Dank demütig zurückzuweisen mit einem bescheidenen „das ist doch selbstverständlich“. Das ist – Gott sei Dank! – vorbei und Frauen sind zu Recht stolz auf das Erreichte und auf die harte Arbeit, die dafür nötig war.



## Die andere Seite der Medaille

Leicht lässt sich die Geschichte der Frauenbewegung auch als Geschichte von Teilerfolgen, Rückschritten und erbittertem Widerstand durch patriarchale Strömungen erzählen, als Geschichte von Halbherzigkeit und Geringschätzung von Kompetenz und Engagement. Auch das wäre eine wahre Geschichte. Und manche können nur verbittert und enttäuscht zurückblicken, manche haben sich sogar endgültig abgewandt von der Kirche, weil ihnen die Entwicklung viel zu langsam ging und geht. Auch diese Seite kommt in den Beiträgen in dieser Broschüre zu Wort und wird nicht beschönigt. Und doch enden wir mit einem Kapitel über Erfolge – denn sie wurden hart errungen und dürfen nicht für selbstverständlich gehalten werden. Wie schnell es zu Rückschritten bei der Gleichberechtigung kommt, können wir in der Welt oft erleben.

## And the winner is ...

Wem haben wir denn nun die Erfolge zu verdanken? Wer steckt hinter welchem Meilenstein? In einem presbyterial-synodalen System kann die Antwort nur heißen: Wir alle! Sie alle, die Sie diese Broschüre in Händen halten und lesen. Alle, die in den Beiträgen genannt werden und die sie geschrieben haben. Alle Landessynodalen, die für die Anträge gestimmt haben, alle Kreissynodalen, die die Anträge auf den Weg gebracht haben, alle Presbyter\*innen, die über die vielen Fragen mitberaten haben. Und natürlich vor allem:

## Die vielen, vielen Ungenannten: die Ehrenamtlichen in der Frauen(politischen)Arbeit

Sie sind die eigentlichen Akteurinnen dieser ganzen Geschichte. Die kirchlichen Frauenbewegungen sind von mutigen, engagierten und klugen Frauen initiiert und getragen worden. Jede hauptamtliche Stelle, jeder Verband und Verein ist mit zahllosen ehrenamtlichen Stunden erstritten und unterstützt worden. Hinter jedem Beschluss und Meilenstein stehen vor allem sie: die ehrenamtlichen und nebenamtlichen Frauen (und auch einige Männer), die in Fachausschüssen, Synodalbeauftragungen, Konventen und Kreisen gut vernetzt, strategisch und weitsichtig an einer geschlechtergerechten Kirche bauten und bauen.

Warum kommen sie dann hier nicht vor? Hier soll gezeigt werden, wo die Kirche durch hauptamtliche Stellen und feste Strukturen das Thema der gerechten Gemeinschaft verfolgt hat. Die große Geschichte der Ehrenamtlichen dahinter muss lokal erzählt und aufgearbeitet werden. Denn dafür müssen viele Erinnerungen und persönliche Geschichten zusammengetragen werden: Kein Archiv sammelt die Akten der Ehrenamtlichen, keine Personalakte gibt Auskunft über Dauer und Umfang des freiwilligen Engagements, jede Namensliste wird unvollständig sein.

Umso mehr möchten wir die Öffentlichkeitsreferent\*innen, aber auch die Akteur\*innen der Frauenarbeit einladen und bitten, Erinnerungen aufzuschreiben, Daten und Fakten zusammenzutragen und die vielen Geschichten, die mit diesem 30. Geburtstag von Beschluss 66 zusammenhängen, zu sammeln. In jedem Kirchenkreis könnte eine Broschüre von 100 Seiten leicht gefüllt werden mit dem Thema der ehrenamtlichen Frauenarbeit!

## Gemeinsam errungen

Eins ist sicher: Auch wenn nur einige von Ihnen in den Synoden saßen, die letztlich entschieden haben – die Erfolge, über die wir in diesem Kapitel berichten, sind vor allem Ihre Erfolge – errungen in jahrzehntelangem ehrenamtlichem Engagement.

Irene Diller  
und Beate Ludwig



# KIRCHLICHE HOCHSCHULE WUPPERTAL/BETHEL

## FEMINISTISCHE THEOLOGIE / FRAUEN- FORSCHUNG / GESCHLECHTERFORSCHUNG

### Die Ökumenische Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998

Einen ersten wichtigen Impuls zur gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche setzte der Ökumenische Rat der Kirchen mit dem Start der Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998. Ziele der Dekade waren u. a. die Überwindung unterdrückerischer Strukturen und Diskriminierungen in Kirche und Gesellschaft, die gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen an Entscheidungsprozessen und in der theologischen Arbeit sowie die Anerkennung und Würdigung des Anteils von Frauen an der Gestaltung von Kirche.



Dr. Britta Jüngst

### Seit 1984/85

Feministisch interessierte Studentinnen initiierten die Einrichtung eines Frauenreferats an der KiHo Wuppertal. 1997: Berufung der Frauenbeauftragten in der Satzung der KiHo festgelegt. 2007: Gleichstellungsbeauftragte. Das Frauenreferat, die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten haben die Institutionalisierung Feministischer Theologie an der KiHo maßgeblich vorangetrieben.

### 1988

Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, Ziel: „den wesentlichen Beitrag der Frauen in Kirche und Gemeinde anzuerkennen (...) durch Mitgestaltung der Theologie und des geistlichen Lebens.“

### Seit 1988

Lehraufträge an der KiHo Wuppertal zu Feministischer Theologie

### 1989

EKD-Synode in Bad Krozingen bemängelt, dass „bisher keine Lehrstühle für theologische Frauenforschung an theologischen Fakultäten und kirchlichen Hochschulen bestehen ... Wesentliche Beiträge zur theologischen Frauenforschung kommen bis heute aus den USA und den Niederlanden.“ Empfehlung an die Landeskirchen: „dafür Sorge zu tragen, dass die theologische Frauenforschung in den Aus- und Fortbildungsstätten (Fachhochschulen, Kirchlichen Hochschulen, Predigerseminaren, Akademien, Zentren für Erwachsenenbildung) in den Ämtern, Werken und kirchlichen Einrichtungen (Diakonie) einen angemessenen Platz erhält.“

### 1991

Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland. Beschluss: „... Feministische Theologie mit theologischer Frauenforschung in die Aus- und Fortbildungsstätten der EKIR zu integrieren.“ 1993 Synodenbeschlüsse der Evangelischen Kirche von Westfalen zur theologischen Frauenforschung.

### 1994

Sparmaßnahmen: Streichung der Lehraufträge an der KiHo zu Feministischer Theologie. Prof. Dr. Christine Reents, Dr. Ilka Werner initiieren Spendenkampagne, um den feministischen Lehrauftrag bis 1999 aufrechterhalten zu können. Kampagne war öffentlichkeitswirksam: LKA stellte ab 1999 Geld für den Lehrauftrag in den Haushalt ein.

### 1997

Berufung einer Frauenbeauftragten in der Satzung der KiHo Wuppertal festgelegt

### Seit 1998

An der Kirchlichen Hochschule Bethel hat eine westfälische Pfarrerin im Entsendungsdienst eine befristete 2/3-Stelle als wissenschaftliche Assistentin zur Lehre Feministischer Theologie inne: Dr. Britta Jüngst. 2001: Dr. Ulrike Eichler übernimmt die Assistenz, die von 2009 bis 2014 am Institut für Systematische Theologie der Ruhr-Universität Bochum angesiedelt war.

### 1998

Anträge mehrerer Kreissynoden der EKIR, ab 1999 Feministische Theologie in die Ausbildung der Theologiestudierenden, in die Aus- und Fortbildung kirchlicher Mitarbeitenden zu integrieren und an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal einen Lehrstuhl für Feministische Theologie einzurichten. Das Frauenreferat der EKIR (Mieke Korenhof u.a.) hat diese Spur nachhaltig verfolgt.

### 1999

Mehrere Ausschüsse sprachen sich dafür aus, einen zu dieser Zeit unbesetzten Lehrstuhl für Praktische Theologie/Religionspädagogik mit dem ausgewiesenen Schwerpunkt Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung auszuschreiben. Es kam schließlich zu einem Kompromiss: Der Lehrstuhl für Praktische Theologie wurde zu 50% besetzt, die restlichen Mittel reichten für eine C1-Dozentur für Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung.

### 2002

Einrichtung der C1-Dozentur für Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung als Habilitationsstelle, befristet auf sechs Jahre, besetzt mit Dr. Christine Globig bis 2009 (Systematische Theologie). Zusätzlich wird ein Lehrauftrag für Feministische Theologie institutionalisiert.

### 2003

Kenntnis feministisch-theologischer Fragestellungen ist für das Erste Theologische und seit 2005 auch für das Zweite Theologische Examen in der EKIR prüfungsrelevant.

### 2007

Fusion zur Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. In der aktuellen Studienordnung des Theologiestudiums ist festgelegt, dass alle Theologiestudierenden im Grund- und Hauptstudium jeweils eine Lehrveranstaltung im Bereich Feministische Theologie besuchen müssen.



oben:  
Dr. Christine Globig

unten:  
Prof. Dr. Claudia Janssen

### 2009

Umwandlung der C1-Dozentur für Feministische Theologie/Theologische Frauenforschung in eine auf sechs Jahre befristete W1-Juniorprofessur: Prof. Dr. Heike Walz (Missions- und Religionswissenschaften) bis 2016.

### 2016

W1-Professur auf 7 Jahre befristet für Feministische Theologie/Theologische Geschlechterforschung und Neues Testament. WiSe 2016/17-SoSe 2020: Prof. Dr. Claudia Janssen

### 2020

Streichung der W1-Professur und Einrichtung einer W3-Professur für Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung (NT: 6 SWS; Theolog. Geschlechterforschung: 3 SWS). Seit WiSe 2020/21: Prof. Dr. Claudia Janssen

### 2021 geplant

Einrichtung eines Instituts für Feministische Theologie, Theologische Geschlechterforschung und soziale Vielfalt. Einrichtung einer Assistentur (50%) als Qualifikationsstelle im Bereich Theologische Geschlechterforschung

Dr. Claudia Janssen



Dr. Heike Walz



# DAS GLEICHSTELLUNGSGESETZ DER EKIR

## Es ströme das Recht wie Wasser – Amos 5,24

In den 1990er-Jahren traten in vielen Bundesländern Gleichstellungsgesetze in Kraft und ähnliche Regelungen wurden auch in der evangelischen Kirche diskutiert. Daraufhin stellte der Kirchenkreis Völklingen 1999 einen Antrag an die Landessynode betr. Erlass eines Gleichstellungsgesetzes.

## Das Gleichstellungsgesetz (Rechtssammlung Nr. 645)

Juristinnen und Juristen des Landeskirchenamtes und die juristische Referentin des Frauenreferats erarbeiteten daraufhin das „Kirchengesetz zur Förderung der Gleichstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern“, das 2001 von der Landessynode beschlossen wurde und in Kraft trat. Dieses Gesetz regelt u. a.

- ▶ die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache
- ▶ die Erstellung von Förderplänen zur Geschlechtergerechtigkeit
- ▶ die geschlechterparitätische Besetzung von Gremien
- ▶ die Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- ▶ die Bestellung und Beteiligung von Gleichstellungsbeauftragten.

## Umsetzung

Anstellungsträger mit mehr als 30 Beschäftigten müssen Gleichstellungsbeauftragte benennen, die an allen sozialen, organisatorischen und personellen Maßnahmen zu beteiligen sind. Diese Bestellung von Gleichstellungsbeauftragten und andere Vorgaben des Gleichstellungsgesetzes wie die Erstellung von Förderplänen oder die paritätische Besetzung von Gremien sind allerdings auch 20 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes nicht flächendeckend umgesetzt. Alle vier Jahre wird der Landessynode ein Bericht über die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes vorgelegt. Der Befund aus dem Gleichstellungsbericht 2014 gilt leider bis heute: „Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Gleichstellungsgesetz kaum umgesetzt und seit seinem Bestehen in weiten Teilen der rheinischen Kirche sanktionsfrei ignoriert wird.“

Das Frauenreferat und die Genderstelle haben immer wieder die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes angemahnt, in Veranstaltungen und Fortbildungen über die Regelungen informiert und Fortbildungen für die Gleichstellungsbeauftragten angeboten. In 2014 hat die Genderstelle umfangreiche Schulungsmaterialien und weitergehende Informationen zum Gleichstellungsrecht erstellt, die im Portal der Evangelischen Kirche im Rheinland allen Interessierten zur Verfügung stehen. Auch bietet die Genderstelle einmal jährlich eine Konferenz für die Gleichstellungsbeauftragten aus den Gemeinden, Kirchenkreisen und Schulen an.

Beate Ludwig und Irene Diller

Gleichstellungsatlas

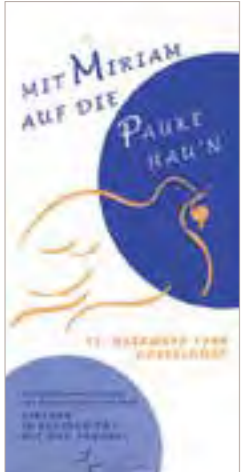


Gleichstellungsgesetz



- F. Die Landessynode beauftragt die Kirchenleitung,
1. zur Klärung der mit der Einrichtung des Frauenreferates verbundenen offenen Fragen für einen begrenzten Zeitraum ein Gremium aus jeweils zwei Mitgliedern der Projektgruppe, des Ständigen Innerkirchlichen Ausschusses, des Ständigen Kirchenordnungsausschusses, des Ständigen Finanzausschusses und der Kirchenleitung bzw. des Landeskirchenamtes zu berufen. Die entsendenden Gremien machen dazu Vorschläge. An den Sitzungen des Gremiums nehmen die beiden im Abschnitt F.3. an erster Stelle genannten Mitarbeiterinnen mit beratender Stimme teil. Dieses Gremium soll insbesondere die unter E.6. genannte Dienstordnung entwerfen sowie für die Beschreibung der Kompetenzen und Rechte zuständig sein, damit klar umrissene Aufträge für voraussichtlich notwendige Rechtsänderungen erteilt werden können. Der Klärungsprozeß soll so vorangetrieben werden, daß konkrete Ergebnisse möglichst zur Landessynode 1992 vorliegen und dort ggf. weiterbehandelt werden können.
  2. für den vorgesehenen Beirat und die Frauenversammlung Ordnungen zu entwickeln und den Beirat unter Berücksichtigung des für die Berufungsvorschläge beschriebenen Weges baldmöglichst zu berufen,
  3. zunächst die Mitarbeiterinnen für 2 Stellen nach Abschnitt E.4 Buchstabe a) und 1 Stelle nach Abschnitt E.4 Buchstabe c) unter Beteiligung des Beirates zu berufen bzw. einzustellen,
  4. eine Vertreterin des Frauenreferates bis zur endgültigen Entscheidung der Landessynode über ggf. notwendige Gesetzesänderungen in der Regel als Gast zu den Sitzungen der Kirchenleitung und des Kollegiums einzuladen.

# UND SIE BEWEGT SICH DOCH DER LANGE WEG DURCH DIE LANDESSYNODEN



## Die Ökumenische Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998

Einen ersten wichtigen Impuls zur gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche setzte der Ökumenische Rat der Kirchen mit dem Start der Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998. Ziele der Dekade waren u. a. die Überwindung unterdrückerischer Strukturen und Diskriminierungen in Kirche und Gesellschaft, die gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen an Entscheidungsprozessen und in der theologischen Arbeit sowie die Anerkennung und Würdigung des Anteils von Frauen an der Gestaltung von Kirche.

In der Evangelischen Kirche im Rheinland nahm der Kirchenkreis An Sieg und Rhein den Impuls der Ökumenischen Dekade auf und brachte im Januar 1989 auf Initiative von Lieselotte Starke, damals ehrenamtliche Frauenbeauftragte im Kirchenkreis, einen Antrag in die Landessynode ein: „Die Rheinische Landessynode beauftragt die Kirchenleitung, ein Frauenreferat als landeskirchliche Dienststelle einzurichten.“ Die Landessynode beschloss daraufhin, einen Diskussionsprozess in allen Kirchenkreisen durchzuführen unter der Fragestellung: „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“.

Im November 1989 fasste die EKD-Synode in Bad Krozingen einen weitreichenden Beschluss zur gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern, der forderte, „dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“, z. B. durch die ausgewogene Repräsentanz von Männern und Frauen in kirchlichen Gremien.

## Beschluss 66 der Landessynode 1991

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland nahm 1991 die Ergebnisse des Prozesses „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“ und den Beschluss der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland in ihrem wegweisenden Beschluss 66 zur Schaffung hauptamtlicher Strukturen, einer paritätischen Gremienbesetzung und der Verankerung Feministischer Theologie in Forschung und Lehre auf, u. a. hieß es:

- ▶ „Die Landessynode nimmt die Berichte aus den Kirchenkreisen und deren Auswertung dankbar entgegen. Sie wertet das breite Interesse und die vielen entstandenen Aktivitäten als Zeichen dafür, wie notwendig es ist, dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern.“
- ▶ Alle Kirchenkreise sollen hauptamtliche Frauenreferate einrichten und finanzielle Mittel für die Frauenarbeit zur Verfügung stellen.
- ▶ Bis zur übernächsten Wahlperiode (1996) sollen mindestens 40% der Gremienmitglieder Frauen sein.
- ▶ Die theologische Frauenforschung soll in den Aus- und Fortbildungsstätten der Landeskirche einen angemessenen Platz erhalten.
- ▶ Schaffung des landeskirchlichen Frauenreferats mit Zuordnung zur Kirchenleitung, zunächst auf zehn Jahre befristet. (1996 wurde das Frauenreferat entfristet und 2013 in die Gender- und Gleichstellungsstelle umgewandelt.)
- ▶ Das Frauenreferat ist nicht als Ersatz für bisherige Frauenrepräsentanz gedacht. Durch das Frauenreferat wird keine kontinuierliche eigenständige Frauenarbeit an der Basis geschehen.“

Dieser Beschluss kann als Initialzündung bezeichnet werden für die in den nächsten 30 Jahren folgenden Diskussionen und Beschlüsse zur Geschlechtergerechtigkeit. Kirchenkreise, Frauenausschüsse, Synodalbeauftragte für Frauenfragen und Frauenverbände brachten eine Vielzahl von Themen und Initiativen ein. Netzwerke über Kirchenkreisgrenzen und Ebenen hinweg ermöglichten es, in einer bis heute nicht geschlechterparitätisch besetzten Landessynode Anliegen der Frauen durchzusetzen. Ein echter und nachhaltiger „bottom-up“-Prozess begann. Viele Themen wurden in der Evangelischen Kirche im Rheinland bereits diskutiert lange bevor sie in Politik und Gesellschaft auf der Agenda standen.

Im Folgenden zeigen wir anhand einiger Schlaglichter und entlang landessynodaler Beratungen und Beschlüsse Meilensteine dieses Weges auf, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

## Gewalt gegen Frauen

Die Landessynode befasste sich mehrfach und intensiv mit verschiedenen Aspekten des Themas, im Jahr 2000 war es sogar das Schwerpunktthema. Das landeskirchliche Frauenreferat, die Frauenbeauftragten und Frauenverbände haben das Thema in den Fokus gerückt, lange bevor das Thema Missbrauch/sexualisierte Gewalt in der Öffentlichkeit diskutiert wurde.

### 1993

Die Landessynode beschließt, Finanzmittel für die Unterstützung von Projekten zur Versorgung, Begleitung und Unterstützung von vergewaltigten bosnischen Frauen zur Verfügung zu stellen.

### 1995

Befassung der Landessynode mit dem Thema „Frauenhandel“ und den rechtlichen Gegebenheiten, Kollekten sollen für in Not befindliche ausländische Frauen vorgesehen werden.

### 2000

Erklärung der Landessynode 2000 zum Themenschwerpunkt „Kirchen in Solidarität mit den Frauen – Überwindung von Gewalt gegen Frauen und Mädchen“:

„Wir stellen fest, Gewalt gegen Frauen geschieht auf vielfache Weise, zum Beispiel in physischer, sexualisierter, psychischer, verbaler, wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und religiöser Form. (...) Wir verurteilen aufs Schärfste alle Formen von Gewalt gegen Frauen. (...) Durch Schöpfung und Versöhnung sind Mann und Frau in gleicher Weise Gottes Ebenbilder; deshalb: Gewalt gegen Frauen verletzt Gott selbst, Gewalt gegen Frauen ist Sünde.“

### 2001 – 2010

Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt: Der Ökumenische Rat der Kirchen macht das Thema Gewalt zum Schwerpunktthema für 10 Jahre. Alle Mitgliedskirchen arbeiten in dieser Zeit zu verschiedenen Aspekten von Gewalt.

### 2002

„Die Zeit heilt keineswegs alle Wunden“ – Leitlinien der Evangelischen Kirche im Rheinland zum Umgang mit sexualisierter Gewalt werden veröffentlicht. Betroffene Frauen können sich zur Beratung an die Juristische Referentin des Frauenreferats wenden.

### 2002/2003

Ein Antrag der Kreissynode Köln-Mitte betr. Errichtung einer landeskirchlichen Pfarrstelle „Gewalt an Frauen und Mädchen überwinden“ und einer Referentinnenstelle im Frauenreferat zur Begleitung der gerade eröffneten Dekade zur Überwindung von Gewalt wird abgelehnt.

### 2003

Die Kirchenleitung beschließt ein strukturiertes Verfahren bei Verdacht von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung.

### 2006

Die Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland beauftragt die Kirchenleitung, das Problem der Zwangsprostitution, das während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in besonderer Weise brisant sein wird, öffentlich zu thematisieren und die Kampagnen gegen diese Menschenrechtsverletzung zu unterstützen.



**2007**

Gründung des Netzwerks Le Pont mit Beteiligung des Frauenreferats, das aus den jährlichen Asylrechtstagungen hervorgegangen ist und osteuropäische Nicht-Regierungs-Organisationen ebenso wie Partnerorganisationen aus Frankreich und Spanien zur Zusammenarbeit gewonnen hat. Ein internationaler Newsletter und eine Wanderausstellung zum Thema „Frauen in der Migration – Wege in die Gefahr“ sensibilisierten für den Skandal der modernen Sklaverei. Das Ziel, diese Arbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland hauptamtlich zu besetzen, scheiterte. Das Netzwerk konnte rein ehrenamtlich nur wenige Jahre aufrechterhalten werden.

**2011**

Einrichtung einer 50%-Stelle in der Ev. Hauptstelle für Familien- und Lebensberatung im Rheinland zur Aufarbeitung von Missbrauchsfällen und zur Beratung von Betroffenen im Rahmen des Verfahrens zum Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche im Rheinland.

**2017**

Alle Gemeinden und Kirchenkreise müssen Schutzkonzepte zur Prävention sexualisierter Gewalt erstellen.

**2018**

Beschluss der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Verantwortung und Aufarbeitung bei sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche, verbunden mit einem 11-Punkte-Plan, der u. a. die individuelle und institutionelle Aufarbeitung, eine zentrale Meldestelle und eine Dunkelfeldstudie vorsieht.

**2020**

Die Landessynode beschließt das Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Die Stelle in der Ev. Hauptstelle für Familien- und Lebensberatung im Rheinland zur Aufarbeitung von Missbrauchsfällen und zur Beratung von Betroffenen im Rahmen des Verfahrens zum Umgang mit sexualisierter Gewalt in der Evangelischen Kirche im Rheinland wird auf 100% aufgestockt, vor allem um Präventions- und Schulungsangebote auszubauen.

## Homosexuelle Liebe, Sexualität und Lebensformen sowie Segnung und Trauung

**1995**

Erklärung der Landessynode: „Beide, homosexuell und heterosexuell lebende Gemeindeglieder, stehen unter denselben Verheißungen und Geboten Gottes ... Jeder Diskriminierung und Demütigung homosexuell lebender Menschen sollte die christliche Gemeinde entgegenreten! ... Uns ist bewusst geworden, dass die Kirche gegenüber homosexuell lebenden Menschen im Verlauf ihrer Geschichte bis in die Gegenwart Schuld auf sich geladen hat. ...“

**2000**

Beschluss der Landessynode: „Gleichgeschlechtliche Paare in verbindlichen Lebensgemeinschaften werden wie alle Gemeindeglieder seelsorglich begleitet. Es kann für diese Paare auch eine gottesdienstliche Begleitung geben. Dabei handelt es sich nicht um eine Amtshandlung. ... Die gottesdienstliche Begleitung ist in der liturgischen Gestaltung von der Trauung deutlich zu unterscheiden.“

**2016**

Beschluss der Landessynode, dass eine Trauung auch für Eingetragene Lebenspartnerschaften ermöglicht wird, diese eine Amtshandlung ist und in die Kirchenbücher eingetragen wird.



„Sie ist unser bester Mann!“

Winkler?

Tipps für eine geschlechtergerechte Sprache

## Geschlechtergerechte Sprache

**1995**

Empfehlung der Kirchenleitung zur Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache in Gesetzen und Verlautbarungen der EKIR.

**1998**

Neufassung der Kirchenordnung in inklusiver Sprache.

**2001**

Im Gleichstellungsgesetz wird festgelegt: „Kirchengesetze und andere Rechtsvorschriften sollen sprachlich der Gleichstellung von Frauen und Männern Rechnung tragen. Im Schriftverkehr ist auf die sprachliche Gleichbehandlung von Frauen und Männern zu achten. Sofern geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen nicht gefunden werden können, sind die weibliche und männliche Sprachform zu verwenden.“

**2020**

Um auch Menschen, die sich nicht dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen wollen oder können, in Sprache zu berücksichtigen, soll diese grundsätzlich diskriminierungsfrei sein und möglichst neutrale Personenbezeichnungen verwenden, z.B. Mitarbeitende oder Teilnehmende. In Verlautbarungen des Landeskirchenamtes, die keinen Gesetzescharakter haben, ist die Verwendung des Gender\*Sternchens möglich, z.B. Mitarbeiter\*innen oder Teilnehmer\*innen.

## Feministische Theologie

**1998**

Festlegung des 14. Sonntags nach Trinitatis im Liturgischen Kalender als Mirjamsontag „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“. In Arbeitshilfen zu wechselnden Themen erarbeiten Arbeitsgruppen aus den Kirchenkreisen jedes Jahr Gottesdienstentwürfe für die Verwendung in der gesamten rheinischen Kirche.

**2000**

Die Landessynode bittet die Kirchenleitung, dafür zu sorgen, dass die Entwicklung der theologischen Curricula, die das Verhältnis der Geschlechter zum inhaltlichen Schwerpunkt haben, mit Nachdruck vorangetrieben wird. Darüber hinaus bittet sie die Kirchenleitung, sich für die Errichtung von Lehrstühlen für Feministische Theologie und für die Verstärkung der theologischen Frauenforschung einzusetzen.

**2002/2003**

Schaffung einer Dozentur für Feministische Theologie an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal, Feministische Theologie wird prüfungsrelevant. Zur weiteren Entwicklung s. S. 126 f.

**2006**

Die „Bibel in gerechter Sprache“ erscheint. Die EKIR unterstützt und erlaubt ausdrücklich die Nutzung (gegen das Votum der EKD, die davon abrät).



## Gleichstellungsgesetz

**1999**

Antrag der Kreissynode Völklingen betr. Erlass eines Gleichstellungsgesetzes

**2001**

Inkrafttreten des Gleichstellungsgesetzes, das u. a. festlegt, dass Anstellungsträger mit mehr als 30 Beschäftigten Gleichstellungsbeauftragte benennen müssen, s. auch S. 128

**2003**

Auf Anregung der Frauenversammlung wird in Artikel 2 Absatz 2 KO eingefügt:

- (2) Frauen und Männer haben entsprechend ihren Begabungen und Fähigkeiten gleichberechtigt Zugang zu Ämtern, Diensten und weiteren Aufgaben.
- (3) Die Kirchengemeinden, die Kirchenkreise und die Landeskirche wirken darauf hin, dass bei allen ihren Entscheidungen und Maßnahmen Benachteiligungen beseitigt oder vermieden werden.

**2014**

Im ersten Gleichstellungsbericht der EKIR heißt es: „Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Gleichstellungsgesetz kaum umgesetzt und seit seinem Bestehen in weiten Teilen der rheinischen Kirche sanktionsfrei ignoriert wird.“

**2016**

Novellierung des Gleichstellungsgesetzes bzgl. der Besetzung von Gremien

## Gremienbesetzungen

**1989**

Beschluss der Landessynode: „Dem Nominierungsausschuss sollen mindestens drei Frauen angehören.“

**2001**

Das Gleichstellungsgesetz fordert: „Gremien sollen geschlechtsparitätisch besetzt werden.“

**2014/2018**

Die Gleichstellungsberichte belegen, dass das Ziel einer geschlechterparitätischen Besetzung von Gremien in der EKIR durchgängig nicht erreicht wird.

**2020/2021**

Über die Arbeit landeskirchlicher Gremien informieren kurze Erklärfilme und erstmals können Personen mittels eines Formulars ihr Interesse für die Mitwirkung in diesen Gremien beim Nominierungsausschuss bekunden statt darauf zu warten, „entdeckt“ und gefragt zu werden.

## Fazit

Dem Ziel der gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche ist die Evangelische Kirche im Rheinland in den letzten drei Jahrzehnten ein gutes Stück nähergekommen – erreicht hat sie es aber keineswegs. Noch immer ist der Anspruch des Beschlusses 66 der Landessynode von 1991, „dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“, nicht in allen Handlungsfeldern und bei allen Entscheidungen umgesetzt.

Gab es in den 90er-Jahren in 25 Kirchenkreisen hauptamtliche Frauenreferentinnen sind es heute noch sieben und die Zahl der Frauenverbände ist dramatisch zurückgegangen. Der Frauenanteil erreicht zwar in den Presbyterien rund 50 Prozent, nimmt aber in anderen Gremien nach wie vor ab, je „höher“ das Gremium angesiedelt ist. Die Gender- und Gleichstellungsstelle ist mit deutlich weniger personellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet als das damalige Frauenreferat. Die Feministische Theologie wurde erst in 2020 mit einer ordentlichen W3-Professur für Neues Testament und Theologische Geschlechterforschung an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel verankert.

Dennoch lässt sich feststellen, dass das Bewusstsein für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern deutlich gewachsen ist – dies ist vor allem dem beharrlichen, kreativen und engagierten Einsatz der vielen haupt- und ehrenamtlichen Frauen in der Frauen(politischen) Arbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland zu verdanken.

*Beate Ludwig und Irene Diller*

G. Die für die Landessynode 1991 vorbereiteten Materialien, Referate und Bibelarbeiten zum Thema „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“ sollen entweder als gesonderte Handreichung oder zusammen mit der Vorausveröffentlichung der Texte und wichtigen Beschlüsse der Landessynode den Gremien zugeleitet werden.

# WHO IS WHO

## „ÄMTER“ IN DER RHEINISCHEN FRAUEN(POLITISCHEN) ARBEIT

### Kleine Klärungshilfe

Viel Verwirrung herrscht bei den verschiedenen Funktionen in der frauen- und genderpolitischen Arbeit: Fragt die Genderstelle im Kirchenkreis nach, wen sie denn als Gleichstellungsbeauftragte\*n zur jährlichen Fortbildung einladen darf, so wird schon mal die Person benannt, die zur Genderkonferenz delegiert ist und mit dem Gleichstellungsgesetz nichts zu tun hat – und umgekehrt. Darum hier kurz und knapp ein Who is Who!

### Frauenbeauftragte

Beim Kirchenkreis angestellte Person mit dem Auftrag zur Frauen(politischen)Arbeit im Kirchenkreis, den Gemeinden und mit interessierten Frauen. Die hauptamtlichen Frauenbeauftragten der Evangelischen Kirche im Rheinland sind zu einer Konferenz zusammengeschlossen. Manche Frauenbeauftragte sind zugleich Gleichstellungsbeauftragte oder/und Delegierte zur Genderkonferenz und begleiten die Frauenfachausschüsse im Kirchenkreis.

### Gleichstellungsbeauftragte\*r

Gemäß Abschnitt IV des Gleichstellungsgesetzes haben alle Anstellungsträger mit mehr als 30 Beschäftigten eine\*n Gleichstellungsbeauftragte\*n zu bestellen mit dem Auftrag, den Vollzug dieses Kirchengesetzes zu begleiten und zu fördern. Sie/er wirkt mit bei allen Maßnahmen, die Auswirkungen auf die Gleichstellung von Frauen und Männern, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die berufliche Situation der bei der Anstellungskörperschaft beschäftigten Frauen haben können. Die/der Gleichstellungsbeauftragte soll in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis zur Anstellungskörperschaft stehen. Sie/er ist im erforderlichen Umfang von den sonstigen dienstlichen Aufgaben zu entlasten. Die/der Gleichstellungsbeauftragte ist unmittelbar der Leitung des Anstellungsträgers zugeordnet und ist in ihrem/seinem Aufgabengebiet von fachlichen Weisungen frei. Die Gleichstellungsbeauftragten in der Evangelischen Kirche im Rheinland sind zu einer Konferenz zusammengeschlossen.

### Mitglieder und Leiterinnen der Frauenverbände, -vereine, -kreise

Flächendeckend kommen in der Evangelischen Kirche im Rheinland Frauen in Kreisen und Gruppen zusammen, um sich zu vernetzen und zu unterstützen, um den Stadtteil zu gestalten durch Frauentage oder interreligiöse Frauentreffs, um Projekte voranzubringen und Themen in der Kirche zu platzieren von Fridays for Future bis zur Unterstützung des kommunalen Frauenhauses.

Es wird theologisch und diakonisch gearbeitet, es wird nach Gottes Willen für das Hier und Jetzt vor Ort gefragt, kurz: Kirche findet statt. Diese vielen Tausend Frauen engagieren sich ehrenamtlich. Teilweise sind sie in Organisationen, Verbänden und Vereinen zusammengeschlossen und werden von dort mit Bildungsmaterialien, mit Schulungen und Informationen unterstützt oder sie werden von Frauenbeauftragten begleitet. Inzwischen sind auch die Dachorganisationen mehrheitlich ehrenamtlich organisiert, was die überregionale Arbeit über die große Fläche der rheinischen Kirche hinweg fast unmöglich macht.

Die Evangelische Frauenhilfe Rheinland e.V. ist die letzte große Frauenorganisation, die noch eine hauptamtliche Unterstützungsstruktur bereitstellt. Sie hat ihre Angebote auch auf die nicht-verbandlich organisierten Frauen ausgeweitet und setzt Impulse u.a. durch regionale Frauentage und Schulungen, z. B. zu den Weltgebetstagen, die für alle Interessierten offen sind. Die große Ausdifferenzierung der Frauenarbeit an der Basis schafft Präsenz der Kirche in der Gesellschaft über die Kerngemeinde hinaus.

### Mitglieder in einem Frauenfachausschuss

Die Kreissynode kann einen Fachausschuss gemäß § 109 Kirchenordnung wählen, der die Belange von Frauen im Kirchenkreis vertritt und die Arbeit der hauptamtlichen Frauenbeauftragten begleitet (wo vorhanden). Wenn es keinen Frauenfachausschuss gibt, kann die Kreissynode eine\*n Synodale\*n Frauenbeauftragte\*n wählen. Die/der Synodalbeauftragte kann hauptamtlich oder ehrenamtlich Mitarbeitende\*r sein.

### Delegierte\*r zur Gender-Konferenz

Die Kirchenkreise und Werke delegieren für die Mitwirkung in der Gender-Konferenz der Evangelischen Kirche im Rheinland Personen, dies können beruflich oder ehrenamtlich Mitarbeitende sein. Die Gender-Konferenz tagt einmal jährlich und dient der Vernetzung der landeskirchlichen Genderstelle mit den Kirchenkreisen, Gemeinden und Werken.



***BILANZ  
UND AUSBLICK***

# BILANZ UND AUSBLICK

## HALBVOLL ODER HALBLEER?

### Unsere Bilanz

Sie haben diese Broschüre aufmerksam gelesen? Wie fällt Ihre persönliche Bilanz aus: Ist das Glas halbvoll oder halbleer? Sind Sie frustriert bezüglich der Umsetzung von Beschluss 66? Oder sind Sie glücklich darüber, wie sich die Evangelische Kirche im Rheinland in den letzten 30 Jahren verändert hat?

Unser Rückblick auf die Umsetzung von Beschluss 66 der Landessynode 1991 ist ein Einerseits – Andererseits.

**Die Landessynode nimmt die Berichte aus den Kirchenkreisen und deren Auswertung dankbar entgegen. Sie wertet das breite Interesse und die vielen entstandenen Aktivitäten als Zeichen dafür, wie notwendig es ist, dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern.**



Etliche von uns haben das Gefühl von „verbaler Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre“ (Ulrich Beck). Manche Predigt hat nichts mit der Lebenswirklichkeit von Frauen zu tun, und wenn die Fähigkeiten von Frauen ebenso wie die der Männer zur Geltung kommen sollen, wo sind dann die vielen fähigen Frauen in den Leitungsgremien?



Junge Pfarrfrauen verändern das Pfarrbild, die Verwendung einer geschlechtergerechten Sprache ist vielfach selbstverständlich, immerhin fast ein Drittel der Superintendent\*innen sind Frauen.



**Alle Kirchenkreise sollen hauptamtliche Frauenreferate einrichten und finanzielle Mittel für die Frauenarbeit zur Verfügung stellen.**



In den 90er-Jahren gab es zeitweise 25 Frauenreferate, heute sind es nur noch eine Handvoll. Und wenn gespart werden muss, steht die Frauenarbeit ganz oben auf der Streichliste.



Auch wenn die Zahl der Stellen und die finanziellen Ressourcen zurückgehen, haben die Frauenreferate und -verbände die Evangelische Kirche im Rheinland nachhaltig verändert. Tausende von Frauen sind mit Bildungsangeboten, in Gesprächskreisen und Gottesdiensten empowert worden. Sie fanden Kraft und Mut, patriarchale Strukturen zu überwinden und ihren eigenen Weg zu gehen.

**Bis zur übernächsten Wahlperiode (1996) sollen mindestens 40 % der Gremienmitglieder Frauen sein.**



Auch in 2020 gibt es kaum geschlechterparitätisch besetzte Gremien, abgesehen von den Presbyterien. Appelle verhallen ungehört, das Gleichstellungsgesetz wird ignoriert, Sanktionen sind nicht vorgesehen.



Es hat zwar etwas länger als fünf Jahre gedauert (also 30, um genau zu sein), aber selbst in der Landessynode liegt der Frauenanteil inzwischen bei 42% und kaum ein Nominierungsausschuss traut sich mit einer reinen Männerliste auf eine Wahlsynode. Auch andere Vielfaltskriterien wie Alter spielen zunehmend eine Rolle bei der Aufstellung von Wahlvorschlägen.

**Die theologische Frauenforschung soll in den Aus- und Fortbildungsstätten der Landeskirche einen angemessenen Platz erhalten.**



Ist ein 25%-Stellenanteil für Feministische Theologie und Frauenforschung im Rahmen einer (immerhin ordentlichen) W3-Professur an der Kirchlichen Hochschule „angemessen“?



Feministische Theologie ist seit 2003 prüfungsrelevant in den theologischen Examina und die Bibel in gerechter Sprache wird zunehmend genutzt.

**Schaffung des landeskirchlichen Frauenreferats mit Zuordnung zur Kirchenleitung, zunächst auf zehn Jahre befristet**



Hat das Frauenreferat sein Ziel erreicht? Der mühsame Gang durch die Mühlen der Institution, das jahrzehntelange Drängen auf die Umsetzung von längst gefassten Beschlüssen zur paritätischen Gremienbesetzung, zur inklusiven Sprache, zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie – das hat (zu) viel Energie gekostet.



Die Befristung des Frauenreferats wurde aufgehoben. Durch eine kluge Konzeption und Strategie gelingt es der Genderstelle, frauen- und genderpolitische Anliegen in vielen Bereichen der EKIR zu thematisieren und die Kirchenleitung hat Geschlechtergerechtigkeit zum Maßstab von Entscheidungen gemacht.

# BILANZ UND AUSBLICK WIE GEHT ES WEITER?

## Unser Ausblick

Die Frauenreferate, -verbände und -vereine stehen vor denselben Herausforderungen wie die Kirche als Ganze: Die Möglichkeiten zur sozialen Begegnung und Vernetzung haben sich in den letzten Jahrzehnten vervielfacht. Gleichzeitig werden traditionelle Bindungen und die Bereitschaft, sich fest und regelmäßig in einer Gruppe, einem Verein oder einer Gemeinde zu engagieren, geringer. Der eigene Glaube wird vermehrt privat oder auch durch nichtkirchliche Sinnangebote gelebt.

Die kirchliche Frauenarbeit hat gegenüber der verfassten Kirche den großen Vorteil, dass sie sich schon lange am Bedarf orientieren musste. So waren und sind ihre Stellen in aller Regel nicht durch den Beamtenstatus geschützt, sondern im Gegenteil ständig von Streichung bedroht und dadurch unter hohem Innovationsdruck.

## Berechtigte Erwartungen

Was Menschen heute von Kirche zu Recht erwarten, sind Möglichkeiten, den eigenen Glauben, die eigene Spiritualität zeitgemäß leben und ausdrücken zu können. Sie wünschen sich ein klares und wirksames Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und eine Gemeinschaft, die allen Menschen mit Wertschätzung begegnet, unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, Leistungsfähigkeit und Milieuzugehörigkeit. Die Mehrheit der Christinnen und Christen erhofft sich von der Kirche Veränderungsbereitschaft und ein deutliches Profil.

Darüber hinaus fordert die Gesellschaft von der Kirche eine selbstkritische Haltung, die theologische und kirchenpolitische Traditionen überprüft, sich von Diskriminierungen verabschiedet, Schuld eingesteht und sich für Neues öffnet.

## Suchbewegungen

Um dafür Formen zu finden, sind Suchbewegungen nötig, die in der Arbeit der Frauenreferate und -verbände längst erfolgreich entwickelt wurden. Gottesdienstformen und -inhalte, die patriarchale Prägungen überwinden, ganzheitliche Ansätze wie Leibgebete, Tanz und die Verbindung von festlicher Mahlzeit und geistlichen Elementen werden im Rahmen der frauenpolitischen Arbeit erprobt. Der interreligiöse Dialog, der auf der Ebene leitender Religionsvertreter nur mühsam geführt wird, lebt in zahllosen interreligiösen Frauenfrühstücken und Begegnungsprojekten. Dass Gottebenbildlichkeit nicht an den Grenzen der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit aufhört, sondern allen Geschlechtern gilt, erklären Frauenreferate in Arbeitshilfen und Vorträgen. Den Brückenschlag zur Ökologiebewegung ebenso wie zur Antirassismusbewegung wagten zuerst die Frauenreferate und -verbände. Die Feministische Theologie bietet dafür Grundlagen, denn sie beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit Themen wie Intersektionalität, Kontextbezogenheit und der Überwindung von patriarchalen und kolonial geprägten Denkmustern in Theologie und Gesellschaft.

## Kirche der Zukunft ...

Die Kirche kann von den Erfahrungen der Frauenreferate und -verbände bezüglich Kreativität, Innovation und Flexibilität profitieren. Eine Zukunft der Kirche ohne den Ideenreichtum der Frauen ist undenkbar.

Die Kirche wird, um ihrem Auftrag nachzukommen, Seite an Seite mit denen gehen müssen, die für Gerechtigkeit streiten. Sie wird international, interkulturell und intersektional werden, klar gegen Sexismus, Rassismus, patriarchale Strukturen und Diskriminierung eintreten. Ihre Arbeitsformen werden digital und partizipativ sein.

Die dritte Frauenbewegung ist weltweit in vollem Gange und längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Ob sie auch in die Kirche Einzug halten und dort neue Formen ausbilden wird, hängt von den Entscheidungen der Institution Kirche ab. Wird sie einer neuen Generation und ihren Themen, ihrer Sprache und Spiritualität Raum geben? Wo finden diese Gruppen Ansprechpartner\*innen für Vielfalt und Partizipation und vor allem für „Gender Justice“ – Geschlechtergerechtigkeit?

Was also ist die Perspektive? Joel 3,1 sieht es so: Danach wird es geschehen, dass ich meine Geistkraft auf alles Fleisch ausgieße. Eure Söhne und Töchter werden prophetisch reden, eure Alten werden Träume träumen und eure jungen Leute Visionen haben.

Irene Diller und Beate Ludwig

**„Die Kirche der Zukunft:  
Vielfältig und bunt!“**



## IMPRESSUM

Frauengeschichte\*<sup>n</sup> – Die Frauen(politische)Arbeit  
in der Evangelischen Kirche im Rheinland, Erscheinungsdatum: Januar 2021.

**Herausgeberin:** Gender- und Gleichstellungsstelle  
der Evangelischen Kirche im Rheinland,  
Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf

**Redaktion:** Irene Diller und Beate Ludwig

**Gestaltung:** unikat Werbeagentur GmbH, Wuppertal

**Druck:** Umweltdruckerei GmbH, Hannover

**Bestellung:** per Email [Gender@ekir.de](mailto:Gender@ekir.de) oder telefonisch 0211 4562-678

**Copyright:** Evangelische Kirche im Rheinland 2020

**Download:** [www.ekir.de/url/YrR](http://www.ekir.de/url/YrR)

